

XI.

Ueber

die Varianische Niederlage.

Von

Dr. Wilhelm Engelbert Giefers.

Ueber die Varianische Niederlage und namentlich über den Schauplatz derselben ist seit mehreren Jahrhunderten so Vieles geschrieben, daß man nicht mit Unrecht behauptet hat¹⁾, „durch die Schriften über den Ort der berühmten Schlacht im Teutoburger Walde seien die iusta volumina, welche Vellejus Paterculus über diesen Gegenstand habe verfassen wollen, wenn auch nicht durch innern Werth, doch dem Umfange nach zehn-fach ersetzt“. Über eine dieser Schriften lautet das Urtheil eines berühmten Geschichtschreibers²⁾, daß „es ihm scheine, als sei Alles dasjenige, was über den Ort der Hermannsschlacht gesagt werden könne, von Klostermeier³⁾ erschöpft, und die Sache so weit entschieden, als sie nur immer entschieden werden könne“. Deshalb habe ich lange Bedenken getragen, genauere Untersuchungen über diesen Gegenstand, die schon im Jahre 1843 bei Gelegenheit der Abfassung eines Schriftchens über das Castell Aliso ausgearbeitet wurden, zu veröffentlichen. Und ich würde mich auch jetzt noch nicht dazu entschlossen haben, wenn nicht noch in jüngster Zeit zwei Abhandlungen⁴⁾ herausgegeben wären, durch welche in die Ansichten über den Ort der Varianischen

¹⁾ Kufahl, deutsche Gesch. S. 202.

²⁾ Schloffer, Heidelberger Jahrbücher, 1824, VI. S. 569.

³⁾ Klostermeier, Wo Hermann den Varus schlug. Lemgo 1822.

⁴⁾ Schierenberg, Von Feldbrom nach dem Winfelde zogen die Legionen des Varus. Detmold 1852. Essellen, Ueber den Ort der Niederlage der Römer unter Varus (und Nachtrag dazu). Hamm 1853.

Niederlage und die Züge der Römer neue Verwirrung gebracht ist, weil auch hier wieder, wie in den meisten betreffenden Schriften, mehr Gewicht auf alte Gräber, Wälle und dergl., als auf die Angaben der Quellschriftsteller gelegt ist.

Daher wird man mich hoffentlich entschuldigen, zumal da ich das „Nonum prematur in annum“ für mich habe, wenn ich es wage, die so oft erörterte Frage, wie und wo Armin den Varus geschlagen habe, nochmals aufzunehmen und nach den Angaben der Quellschriftsteller, unter steter Berücksichtigung der hierher gehörigen Abhandlungen der Neuern, ihrer Lösung wenigstens näher zu führen, als bisher geschehen ist. Zunächst wird über die denkwürdige Schlacht im Allgemeinen, und dann über den Ort derselben insbesondere die Rede sein.

I.

§. 1.

Unter M. Vinicius, der vom J. 1 — 4 n. Chr. in Deutschland den Oberbefehl führte, erregten mehrere deutsche Völkerschaften einen furchtbaren Krieg gegen die Römer⁵⁾. Da eilte Tiberius zum zweiten Male herbei; „Caninefaten, Attuarier und Bructerer wurden unterworfen, die Cherusker wieder aufgenommen, und dann die Weser überschritten“⁶⁾. Im späten Herbst führte Tiberius die Legionen in ein Winterlager an den Quellen der Lippe. Im folgenden Jahre ward ganz Deutschland wieder mit den Waffen durchzogen⁷⁾, bis zur Elbe hin wurden alle deutschen Völkerschaften durch Waffengewalt oder List unter dem Namen von Bundesgenossen zur Unterwürfigkeit gebracht; und was Tiberius durch die erwähnten Mittel nicht erreicht hatte, bewirkte sein Nachfolger Sentius Saturninus, der durch sein gewandtes und freundliches Benehmen sich bald das Zutrauen der Germanen erwarb⁸⁾. Dieselben fingen an, Gefallen

⁵⁾ Vell. Pat. II. 104.: *in Germaniam misit, ubi ante triennium sub M. Vinicio immensum exarserat bellum.*

⁶⁾ Vell. Pat. II. 105. ⁷⁾ Ibid. 106. ⁸⁾ Ibid. II. 105.

zu finden an römischer Sitte und Bildung, und während die Römer an verschiedenen Orten unter den Germanen Lager aufschlugen und Castelle anlegten, nahmen viele der letztern römische Sitten an und lebten mit den Römern in friedlichem und freundlichem Verkehr⁹⁾. Deutsche Fürsten erhielten römisches Bürgerrecht¹⁰⁾, deutsche Jünglinge traten in römischen Dienst¹¹⁾, und selbst zur Leibwache des Kaisers wurden Deutsche genommen¹²⁾. In Deutschland herrschte überall tiefer Friede, und selbst das rauhe Land schien schöner und der Himmel milder geworden zu sein¹³⁾.

Unmöglich läßt sich annehmen, alles dieses sei durch Verstellung und Betrug der Deutschen herbeigeführt, sondern die Kräfte der deutschen Völkerschaften waren theils durch Waffengewalt, theils durch List der Römer allmählig gelähmt und gefesselt. Erst unter N. Varus änderte sich jener Zustand. Dieser war «ein Mann von stiller Gemüthsart — sagt Vellejus¹⁴⁾ — aber von herrschsüchtigem Charakter und an Geist und Körper schwerfällig. Als er den Oberbefehl über das Heer, welches in Germanien stand, übernommen hatte, gab er sich dem Wahne hin, er habe es hier mit Menschen zu thun, die vom Menschen nichts weiter besäßen, als Stimme und Gliedmaßen, und Leute, die durch's Schwert nicht zu bändigen wären, ließen sich durch das Recht einschlâfern. Mit diesen Ansichten kam er in das Innere Germaniens.» So Vellejus.

Um aber das Auftreten des Varus und darnach den Aufstand der Germanen gegen die Römer richtig beurtheilen zu können, müssen wir auch das Zeugniß des Dio Cassius vernehmen. «Zwar hatten die Germanen — heißt's bei ihm¹⁵⁾ — ihrer Väter Sitten, ihre Landesgebräuche, ihr Gefühl für Freiheit und auf Waffen gegründete Macht nicht vergessen; aber so lange

⁹⁾ Dio Cass. 56, 18. — ¹⁰⁾ Tac. Ann. I. 58. — ¹¹⁾ Ibid. II. 9. Vell. Pat. II. 118. — ¹²⁾ Sueton. Oct. 49.

¹³⁾ Florus IV. 12.: *Ea denique in Germania pax erat, ut mutati homines, alia terra, coelum ipsum mitius molliusque solito viderentur.*

¹⁴⁾ Vell. Pat. II. 117. — ¹⁵⁾ Dio Cass. 56. 18.

man sich so gegen sie benahm, daß man sie unmerklich und mit einer gewissen Behutsamkeit ihre Nationalität verlernen ließ, murrten sie nicht über die Umwandlung ihres Lebens, und merkten die Veränderung kaum. Nachdem aber Quinctilius Varus Deutschland zu seiner Provinz bekam, — sie zu rasch und dringend umformen wollte und sie nicht nur überhaupt als Sklaven behandelte, sondern auch, als wären sie durch Gewalt der Waffen unterjocht, Tribut von ihnen erpreßte, duldeten sie Solches nicht länger, sondern die Häupter der Nation suchten sich in ihre frühere Gewalt wieder einzusetzen und das Volk selbst sah ein, daß die hergebrachte Regierungsform einer fremden Knechtschaft doch bei weitem vorzuziehen sei. Sich offenbar zu empören, durfte man freilich nicht wagen, weil man am Rheine und im Innern des Landes selbst die Macht der Römer zu stark fand; man nahm den Varus deshalb so auf, als wenn man allen seinen Befehlen nachkommen wollte, wodurch er verleitet wurde, vom Rheine fort nach dem Lande der Cherusker und nach der Weser hin zu ziehen. Hier lebte man mit ihm auf völlig friedlichem und freundschaftlichem Fuße, wodurch er in dem Wahne bestärkt wurde, als könnten die Germanen ohne Waffengewalt im Gehorsame gehalten werden.»

Dieses Zeugniß des Dio Cassius und das des Vellejus ergänzen und berichtigen sich gegenseitig. Mit Unrecht nennt Vellejus ¹⁶⁾ den Varus geistesbeschränkt, weil er den Grundsatz in Anwendung brachte, Leute, die durch's Schwert nicht gebändigt werden können, lassen sich durch Einführung fremder Sitten und Institutionen einschläfern. Denn eben durch Befolgung dieses Grundsatzes hatten die Vorgänger des Varus Deutschland der völligen Unterwerfung nahe gebracht. Richtiger hat die Sache der Schriftsteller gefaßt, dem Dio Cassius gefolgt ist, der es dem Varus zum Fehler anrechnet, daß er für seinen Unterwerfungsplan zu schnelle Ausführung gesucht und die Germanen als völlig Unterworfenene behandelt habe.

¹⁶⁾ Vell. Pat. II. 117.: *animo immobilior.*

Mit Unrecht behauptet dagegen Dio Cassius, die Cherusker hätten Varus hinterlistiger Weise in ihr Land gelockt, um ihn zu vernichten; denn unmöglich konnte Varus Alles das ausüben, was derselbe Geschichtschreiber von ihm berichtet, wenn er nicht schon mitten im Lande der Germanen sich aufhielt. Unter der milden Herrschaft des Saturninus fühlten die Germanen gar kein Bedürfnis, wie wir oben sahen, das römische Joch abzuschütteln; erst die Habsucht und anmaßende Härte des Varus erweckte in ihnen das Verlangen nach der alten Freiheit. Er mußte also schon im Innern des Landes sein, als die Unzufriedenheit der Germanen entstand, und diese brauchten ihn nicht erst vom Rheine fort in ihr Land zu locken. Daher ist der Angabe des Vellejus¹⁷⁾, Varus sei, sobald er den Oberbefehl übernommen habe, in das Innere Germaniens gegangen, um den oben erwähnten Grundsatz zur Ausführung zu bringen, unbedingt beizustimmen. Und warum sollte auch Varus Bedenken getragen haben, sich vom Rheine zu entfernen, da in ganz Deutschland die größte Ruhe herrschte, und Alles zwischen Rhein und Elbe unterworfen schien¹⁸⁾? Niemand rief ihn herbei; er wurde einzig und allein durch die Bereitwilligkeit, wie Dio Cassius selbst gesteht, mit der man seinen Befehlen nachkam, tiefer in's Land gelockt. — Diese Bereitwilligkeit und Freundlichkeit war anfangs eine ungeheuchelte, durch das milde Benehmen der frühern Statthalter herbeigeführte, und erst später, als Varus schon näher der Weser, als dem Rheine stand, und durch sein hartes Verfahren die Germanen reizte, sahen sich diese genöthigt, zur List ihre Zuflucht zu nehmen.

Hier entsteht nun zunächst die Frage, wie lange Varus in Deutschland gestanden habe. Vellejus berichtet¹⁹⁾, dem Sentius

¹⁷⁾ Vell. Pat. I. c.: *quo proposito mediam Germaniam ingressus, — — aestiva trahebat.*

¹⁸⁾ Ibid. II. 8.: *Nihil erat in Germania, quod vinci posset, praeter gentem Marcomannorum.*

¹⁹⁾ Ibid. II. 109.: *Sentio Saturnino mandatum, ut per Catos legiones Boiohoemum (duceret).*

Saturninus, der damals den Oberbefehl in Germanien führte, sei befohlen, mit seinem Heere durch das Land der Chatten nach Böhmen gegen Marobod vorzudringen, als plötzlich (im Herbst des J. 6 n. Chr.) der Krieg in Pannonien und Dalmatien ausgebrochen sei, welcher im Jahre 8 beendet wurde. Unmittelbar darauf, wo von dem Ende dieses Krieges die Rede gewesen ist, läßt Vellejus den L. Varus als Statthalter in Germanien auftreten ²⁰⁾. Obgleich nun S. Saturninus im Pannonischen Kriege nirgends genannt ist, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß er daran Theil genommen habe; denn unmittelbar vor dem Ausbruche desselben war er mit seinen Truppen nur noch einige Tagereisen von Tiberius, der an der Donau stand, entfernt ²¹⁾, und da die größten Anstrengungen gemacht wurden, um jenen so gefahrdrohenden Aufstand zu unterdrücken ²²⁾, so läßt sich nicht annehmen, S. Saturninus sei von der Donau nach dem nördlichen Deutschland zurückgeschickt. Daraus folgt, daß L. Varus gegen Ende des Jahres 6 oder im Anfange des J. 7 die Statthalterschaft in Germanien übernommen hat, da man diese Stelle sicher nicht lange unbesezt ließ. Also verweilte Varus drei Jahre in Deutschland, und ohne Zweifel brachte er diese Zeit größtentheils im Innern des Landes zu. Vellejus sagt, Varus habe die Sommerzeit ²³⁾ mitten in Germanien mit

²⁰⁾ Ibid. II. 117.

²¹⁾ Ibid. II. 110.: *Praeparaverat iam hiberna Caesar ad Danubium, amotoque exercitu, non plus quam quinque dierum iter a primis hostium, Saturninum admovere copias iusserat, quae paene aequali divisae intervallo ab hoste, intra paucos dies in praedicto loco cum Caesare se iuncturae erant; cum universa Pannonia . . . arma corripuit.*“

²²⁾ Ibid. II. 109.: *Quin tantus etiam huius belli metus fuit, ut stabilem illum et firmatum tantorum bellorum experientia, Caesaris Augusti animum quateret atque terreret. Habiti itaque delectus, revocati undique et omnes veterani; viri feminaeque ex censu libertinum coactae dare militem. Audita in senatu vox Principis, decimo die, ni caveretur, posse hostem in urbis Romae venire conspectum.*

²³⁾ Ibid. II. 117.: *. . . velut inter viros, pacis gaudentes dulcedine, iurisdictionibus agendoque pro tribunali ordine aestiva tra-*

Rechtsprechen und ordentlichen gerichtlichen Verhandlungen zugebracht. Ohne Zweifel geschah dies im Sommer jedes Jahres²⁴⁾, weil Vellejus die Begebenheiten der drei Jahre zusammenfaßt und nicht angibt, in welchem Sommer es geschehen sei; sicher fiel dies auch im Sommer des dritten Jahres vor, weil unmittelbar darauf über die Schlacht berichtet wird. Erwägt man dazu noch, daß längere Zeit dazu nöthig war, daß die Germanen aus ihrer Ruhe und friedlichen Lage heraus und durch des Varus unzweckmäßige Maßregeln zum Aufruhr gebracht wurden, so ist die Ansicht nicht haltbar, nach welcher sich Varus erst im Sommer des dritten Jahres in's Innere von Deutschland begeben haben soll.

§. 2.

Den Sommer des dritten Jahres seiner Statthalterschaft in Germanien brachte Varus in der Mitte dieses Landes nicht weit von der Weser (wie gewöhnlich) mit Rechtsprechen hin, als ob er unter Menschen lebte, die an der Süßigkeit des Friedens Gefallen fänden²⁵⁾. Seine Truppen hatte er nicht zusammengehalten, sondern hierhin und dorthin zu den verschiedenen Völkern geschickt²⁶⁾. «Diese Sorglosigkeit des Feldherrn,» sagt Vellejus, «benutzte Arminius, der Sohn des Cheruskischen Fürsten Segimer, ein Jüngling von edler Abkunft, großer Tapferkeit, raschem Sinn, einer bei Barbaren ungewöhnlichen Thätigkeit des Verstandes, — — der alle unsere früheren Feldzüge mitgemacht und mit dem römischen Bürgerrechte die Würde ei-

hebat. — *Aestiva trahere* heißt eigentlich lange, bis zum Herbst hin im Sommerlager stehen; aus dem Zusammenhange ist aber klar, daß es hier «die ganze Sommerzeit (mit Rechtsprechen) hinbringen» heißt, statt Krieg zu führen, was nur im Sommer geschah.

²⁴⁾ Dieses wird offenbar (Vell. II. 117.) durch das Imperfect *trahebat* ausgedrückt. Das Wort selbst bezeichnet die Dauer der Handlung, die Imperfects-Form kann daher hier nur die mehrmalige Wiederholung derselben bezeichnen, d. i. «er pflegte . . . hinzubringen.»

²⁵⁾ Vell. Pat. I. c. Siehe Note 23. — ²⁶⁾ Dio Cass. 56, 19.

nes Ritters erhalten hatte, zu einer frevelhaften That. Schlau berechnete er, daß Niemand so bald überwältigt werde, als der Nichts fürchtet, und daß Sicherheit meistens der Anfang zum Verderben sei; weihet anfangs Wenige, dann Mehrere in seinen Plan ein, sagt und beweist ihnen, daß man die Römer vernichten könne, geht vom Entschlusse zum Handeln über, und bestimmt die Zeit zum Überfall. Varus erhielt hiervon Kunde durch einen vornehmen und treuen Mann aus jenem Volke, Namens Segest²⁷⁾». So Vellejus.

Ausführlicher erzählt Dio Cassius²⁸⁾ den Anfang der Verschwörung. «Die wichtigsten Verschwornen und Anführer der Verschwörung und des Krieges — so fährt er (nach den oben S. 332. angeführten Worten) fort, — waren unter Andern Armenius und Segimerus, welche den Varus beständig begleiteten und oft bei ihm speiseten²⁹⁾. Als er nun in einer solchen Sicherheit lebte, daß er nichts Uebles erwartete, und selbst denen, welche die Lage der Dinge richtig erkannten und ihm Vorzicht anriethen, unzeitige Besorgniß und Verläumdung jener Männer vorwarf, standen plötzlich fern (von seinem Lager) wohnende Germanen nach einem vorher angelegten Plane auf, in der Absicht, theils den Varus, wenn er gegen sie anrückte, da er durch Freundes Land zu ziehen wähne, desto eher in die Falle zu locken, theils um ihn durch einen plötzlichen Aufstand Aller nicht zur Ergreifung von Vorsichtsmaßregeln zu veranlassen. Ihr Plan gelang. Die Fürsten beredeten ihn, mit seinen Legionen voran zu ziehen³⁰⁾ (gegen die Empörer); sie selbst blieben zurück, als wenn sie ihre Truppen ausrüsteten und ihm schnell zu Hülfe kommen wollten. Aber nun zogen sie die an einem bestimmten Orte schon bereit stehenden Truppen an sich, Jeder

²⁷⁾ Vell. Pat. II. 118. — ²⁸⁾ Dio Cass. 56. 19.

²⁹⁾ Ibid.: ἄλλοι τε καὶ Ἀρμένιος καὶ Σηγήμηρος.

³⁰⁾ Dieses ist der richtige Sinn der Worte Dio's: προεπέτρεψαν ἐξωμῶντα; andere lesen: προέπεμψαν, was «voranschicken, ziehen lassen» heißt.

brachte die bei ihm befindlichen, und vorher vom Varus erbeuteten Römer um, und nun gingen sie auf ihn selbst los, da er sich schon in unwegsamen Wäldern befand, nahmen die Maske der Unterthanen ab, zeigten sich als Feinde, und brachten großes Unheil über die Römer.»

Armin hatte sich also mit Andern zum Untergange der Römer verschworen, das ist als sicher hinzunehmen. Man hat «diesen großen Helden von dem Flecken, den diese Verschwörung in seinem Leben bildet, zu reinigen» gesucht³¹⁾; die Cherusker sollen nur die Gelegenheit eines vom Varus unternommenen Zuges wahrgenommen und ihn ohne irgend eine vorhergegangene Verabredung vernichtet haben. Das ist an und für sich schon sehr unwahrscheinlich. Mit Recht wendet man zuerst dagegen ein: Wie war es möglich, daß einige deutsche Völkerschaften so schnell ein solches Heer zusammen brachten, welches den Kampf mit fast vier wohlgerüsteten, kriegeserfahrenen³²⁾ Legionen aufnehmen konnte, wenn nicht schon eine geraume Zeit vorher Zurüstungen getroffen waren? Man wird sagen: Die einzelnen deutschen Fürsten folgten dem Varus mit ihren Hülfsstruppen. Gut, aber Varus stand im Lande der Cherusker, als er aufbrach, und hatte die Grenzen desselben noch nicht überschritten, als er seinen Untergang fand³³⁾, also konnten vorläufig nur die Cheruskerischen Hülfsstruppen bei ihm sein, und höchstens noch die derjenigen Völker, die er auf seinem Zuge nach den Empörern hin im Rücken hatte; denn die übrigen, welche zwischen seinem Standlager und dem Ziele seines Zuges wohnten, würden sich doch wohl erst auf dem Marsche dem römischen Heere angeschlossen haben. Nun berichten aber die Quellschriftsteller, daß

³¹⁾ Euden, deutsche Gesch. I. S. 241. ff.

³²⁾ Vell. II. 119.: *Exercitus omnium fortissimus, disciplina, manu experientiaque bellorum inter Romanos milites princeps.*

³³⁾ Dio Cass. 56, 18.: *προσῆγαγον αὐτὸν (i. e. Varum) ἐς τὴν Χερσοῦσιδα.* Strabo VII. *οἱ Χηροῦσκοι καὶ οἱ τούτων ὑπῆκοοι, παρὼς ὃ Οὐαρος – ἀπώλετο.*

die römischen Legionen an Zahl von den Germanen übertroffen seien³⁴⁾, und das ist nicht in Abrede zu stellen; sonst würde sich „das tapferste von allen römischen Heeren, welches sich durch seine Mannszucht, seinen Muth und seine Geübtheit im Kriege vor allen römischen Armeen auszeichnete³⁵⁾, „ gerettet haben.

Leugnet man aber, daß eine Verschwörung stattgefunden habe, weil Varus sie würde entdeckt und sich in acht genommen haben, so beschuldigt man ihn einer nicht viel geringern Unvorsichtigkeit und Beschränktheit, weil man ihn dann ein so starkes Heer von deutschen Hülfschaaren aufbieten und gegen Deutsche führen läßt. Mußte er nicht befürchten, daß diese, wenn sie nur einigermaßen stark waren, lieber mit ihren Stammgenossen gemeinsame Sache machen, als sie zur Befestigung römischer Knechtschaft niedermetzeln würden! Oben ist aber schon gezeigt, daß er eben so geistesbeschränkt nicht war, wie ihn Vellejus, der ihn nach seinem Unglücke beurtheilt, darstellt; das zeigt sich auch hier wieder. Unzufriedenheit fing schon an, unter den Germanen laut zu werden; das konnte dem Varus nicht unbekannt bleiben; kurz vor dem Ausbruche entdeckte ihm Segest, „daß man eine Verschwörung gestiftet habe und rieth, den Armin und die übrigen Theilnehmer derselben gefangen zu halten, weil das Volk nicht wagen würde, ohne diese etwas gegen die Römer zu unternehmen³⁶⁾.“ Sollte er diesem Rathe ganz Folge leisten? Das war nicht zweckmäßig; denn dadurch würde er allen deutschen Völkerschaften offen den Krieg erklärt und alle in die Waffen gerufen haben, was ihm um so gefährlicher erscheinen mußte, weil schon ein Volk aufgestanden war; er sah sehr gut ein, daß es ihm mehr Schaden als Nutzen würde, wenn er einige Fürsten gefangen halte; denn sicher waren nicht alle Fürsten bei ihm, und die Germanen würden nicht ohne Führer gewesen sein. Bei dieser Lage der Dinge mußte Varus durch furchtloses Auf-

³⁴⁾ Dio Cass. I. c. ³⁵⁾ Vell. Pat. II. 119. Siehe Note 32.

³⁶⁾ Tac. ann. I. 55.: *Segestes parari rebellionem . . . aperuit.*

treten und durch die Erklärung, „er denke, durch seine Verdienste berechtigt zu sein, Wohlwollen von den Germanen erwarten zu dürfen“³⁷⁾, den Verschworenen Furcht einflößen und sie zu trennen suchen; und selbst dadurch, daß er die Fürsten aufforderte, mit einigen Hülfstruppen ihm in die Ferne zu folgen, kam er dem Rathe des Segestes nach. Er zog so die Fürsten aus ihrem Lande, hatte sie, da er selbst ein so starkes und treffliches Heer mit sich führte, in seiner Gewalt, und die Völker wurden auf diese Weise weder zum Aufstande gereizt, noch konnten sie bei der Abwesenheit ihrer Fürsten und Tapfern gegen die Römer auftreten³⁸⁾.

Aber gegen seine Erwartung waren die Tüchtigsten und Wehrhaftesten aus den umwohnenden deutschen Stämmen schon gerüstet und theilweise versammelt; die Fürsten erschienen mit einer größeren Anzahl Krieger, als er ihnen aufgetragen hatte, und mit jeder Stunde strömten neue Schaaren herbei³⁹⁾. Selbst die Natur trat ihm, was er nicht im Voraus berechnen konnte, feindselig entgegen, und so fand er seinen Untergang. Alles dieses wird um so einleuchtender, wenn man bedenkt, „daß Varus mehr an das Stillliegen im Standlager, als an den Dienst im Felde gewöhnt war“⁴⁰⁾.

Also eine Verschwörung der deutschen Fürsten unter Armin hat stattgefunden nach dem Zeugnisse aller Quellschriftsteller⁴¹⁾, wozu auch Tacitus gehört. Der oben erwähnte Verrath des Segestes, den Tacitus⁴²⁾ in Uebereinstimmung mit Vellejus⁴³⁾ berichtet, zeigt das deutlich. Wenn er aber späterhin den Armin die Worte sagen läßt, „er handle nicht mit Verrath, führe

³⁷⁾ Vell. Pat. II. 118. — ³⁸⁾ Ebenso hatte es Cäsar früher in Gallien gemacht. — ³⁹⁾ Dio Cass. I. c. — ⁴⁰⁾ Vell. Pat. II. 117.

⁴¹⁾ Vell. Pat. II. 118.: *Primo igitur paucos, mox plures in societatem consilii recipit: opprimi posse Romanos, - - tempus insidiarum constituit.* Dio Cass. 56. 18.: ἦσαν δὲ οἱ μάλιστα οὐ μόνον οἱ ἀρχαῖοι τῆς τε συμβουλῆς καὶ τοῦ πολέμου — . — Florus IV. 12.: — *prodita per Segestem coniuratione* —

⁴²⁾ Tac. ann. I. 55. Vergl. R. 36. — ⁴³⁾ Vell. Pat. II. 119.

nicht Krieg gegen schwangere Weiber, sondern öffentlich gegen Bewaffnete»⁴⁴⁾, so ist darin keinesweges, wie sich aus dem Zusammenhange ergibt, «das Urtheil des Tacitus über Armin überhaupt», am wenigsten aber über dessen früheres Handeln ausgesprochen⁴⁵⁾. Es bezieht sich dieses auf die Verrätherei des Segestes, der seine Tochter, Armins Gattin, sieben oder acht Jahre nach der Varianischen Niederlage in römische Hände überliefert hatte. Klar und deutlich hat dagegen Tacitus seine Ansicht über Armin in den Worten ausgesprochen: „Arminium ac Segestem, insignem utrumque perfidia in nos, aut fide, Arminius turbator Germaniae⁴⁶⁾“. *Perfidia* bezieht sich hier unverkennbar auf Arminius und *fide* auf Segestes.

Will man nun aber gegen den einstimmigen Bericht des Tacitus und der übrigen Quellschriftsteller die Verschwörung Armin's leugnen, so bleibt sehr wenig oder nichts von den Nachrichten der Alten übrig, dem man vollen Glauben schenken könnte. Und weshalb gibt man sich denn eigentlich so viele Mühe, die Verschwörung Armin's als nicht stattgefunden hinzustellen? «Um ihn von dem Flecken zu reinigen, der schon seit achtzehnhundert Jahren an seinem Namen hängt!»⁴⁷⁾ Das ist unnöthig; eine Verschwörung unter jenen Umständen war eben nichts Unmoralisches. Waren nicht die Römer ohne alles Recht in Deutschland eingedrungen? hatten sie nicht List, Verrath, Mord und jede Schlechtigkeit verübt, um sich das Land völlig zu unterwerfen? hatte nicht Varus die Deutschen als Unterworfenen und Knechte behandelt, da sie, namentlich die Cherusker, doch nur

⁴⁴⁾ Tac. Ann. I. 59.: *non enim se proditione, neque adversus feminas gravidas, sed palam adversus armatos bellum tractare.*

⁴⁵⁾ Eud. sagt a. a. D. S. 665.: «*non se proditione, sed palam adversus armatos bellum tractare.*» Diese Worte enthalten das Urtheil des Tacitus und sind deshalb von großer Bedeutung. — Diese Stelle aus Tacitus, die nur halb angeführt ist, sagt freilich etwas anderes, als wenn man sie ganz und im Zusammenhange betrachtet.

⁴⁶⁾ Tac. ann. I. 55.

⁴⁷⁾ Eud. a. a. D. S. 241.

Bundesgenossen waren⁴⁸⁾? Nie hatten die Römer eine klare Stellung gegen die Deutschen eingenommen, nie offen Frieden oder Krieg erklärt; sondern sie begannen regelmäßig ihre Eroberungszüge mit Ueberfall und schonungslosem Morden, von treu und redlich geschlossenen Verträgen kann somit zwischen den Römern und Deutschen nicht die Rede sein und daher noch weniger von Treubruch und Verrath der Letztern. Weshalb sollte es den Germanen nicht erlaubt gewesen sein, zur Befreiung von dieser ungerechten Herrschaft sich einer Kriegeßlist zu bedienen? darin liegt sicher nichts Entehrendes für sie⁴⁹⁾. Und wenn dieses der Fall wäre, würde es darum «Pflicht eines Geschichtschreibers der Deutschen» sein, diesen Flecken gegen das einstimmige Zeugniß der Quellen zu tilgen zu suchen? Und was hätte man gewonnen, wenn auch bewiesen wäre, daß von Armin keine Verschwörung zu Stande gebracht sei? Würden nicht die Germanen, nach der Ansicht, daß jedes listige, geheime Verfahren derselben unter den damaligen Umständen als ein entehrender Verrath und Treubruch anzusehen sei, sich dieses Bergehens eben so schuldig gemacht haben, da sie, als Bundesgenossen der Römer, diese bei passender Gelegenheit plötzlich überfielen? Und wie konnte dieses anders geschehen, als nach einer kurz oder lange vorher stattgefundenen Verabredung? Demnach hat man eben so wenig Ursache als Recht, die Verschwörung Armin's zu leugnen, und der Sieg, den er über die Römer errocht, ist nicht weniger ruhmvoll für ihn und seine Kampfgenossen, als wenn sie nicht stattgefunden hätte.

§. 3.

Netzt entsteht die Frage: Welche Fürsten und Völker haben sich mit Armin zur Vertreibung des gemeinsamen Feindes ver-

⁴⁸⁾ Dio Cass. 56. 18. Siehe oben S. 332.

⁴⁹⁾ Der Vorwurf, den Kosebue (Gesch. des deutschen Reiches, 1814. I. 10.) dem Armenius macht: «aber er hatte auch römische Arglist gelernt, und diesem Siege, den Verrath befleckte, verdankte Deutschland seine Freiheit», ist demnach ungegründet und höchst ungerecht.

bunden? Sie sind nicht ausdrücklich genannt, aber ohne Zweifel waren es diejenigen, die später gegen Varus die Waffen ergriffen, und obgleich Dio Cassius ⁵⁰⁾ berichtet, mehrere, die früher in ihren Entschlüssen wankend gewesen wären, hätten sich erst gegen den Ausgang der Schlacht eingefunden, um Beute zu machen, so bezieht sich dieses doch ohne Zweifel wohl nur auf die vom Schlachtfelde entfernteren Stämme, die nicht so schnell herbeikommen konnten. Die näher Wohnenden haben, so wie an der Schlacht, so auch an dem Bündnisse gegen die Römer sicher Theil genommen ⁵¹⁾).

Kurz vor dem Ausbruche des Varus waren Armin, Segimer und einige andere Häupter der Verschwornen bei ihm zu einem Gastmale versammelt, als Segest ihm die Verschwörung entdeckte und rieth, den Armin und die übrigen Fürsten gefangen zu halten ⁵²⁾. Hieraus läßt sich schließen, daß nicht allein die Häupter der Cherusker, sondern auch die von einigen andern nahe wohnenden Völkern bei jenem Gastmale zugegen waren; denn ohne dies wäre der Rath des Segestes zwecklos gewesen. Ferner spricht Dio Cassius von den Germanen überhaupt, nicht allein von den Cheruskern, wo er den Ausbruch der Verschwörung schildert. Sicher waren die Fürsten der meisten benachbarten Völker im römischen Lager, um den Feldherrn ganz sicher zu machen und jeden Verdacht fern zu halten. Hierauf deutet Vellejus ⁵³⁾ mit den Worten hin: „Über sie — — spannen betrügerischer Weise einen Proceß nach dem andern an; fingen erst Streit unter einander an und flatteten dann ihren Dank ab, daß dergleichen jetzt durch die römische Rechtspflege beigelegt werde, was sie sonst mit den Waffen entschieden hätten; hierdurch machten sie den Varus ganz sorglos.“

⁵⁰⁾ Dio Cass. 56, 21.

⁵¹⁾ Tac. ann. XIII. 55. werden auch die Amfivarier als Theilnehmer an jenem Aufstande aufgeführt.

⁵²⁾ Tac. ann. I. 55.; Dio Cass. 56. 19.; Vell. II. 118.

⁵³⁾ Vell. Pat. II. 118.

Aus den Angaben des Tacitus lassen sich als Bundesgenossen der Cherusker und Theilnehmer an dem Kampfe gegen Varus nur die Bructerer und Marsen mit Sicherheit, die Chatten und Amisvarier mit großer Wahrscheinlichkeit erkennen; denn jedes der beiden ersten Völker hatte in der Schlacht einen Legionär erbeutet⁵⁴⁾; der König der Amisvarier war bei dem Aufstande auf Befehl Armin's in Fesseln gelegt⁵⁵⁾ und das Volk scheint ohne seinen König zu den Waffen gegriffen zu haben; und gegen die Chatten waren die Verheerungszüge des Germanicus späterhin eben so sehr gerichtet, als gegen die Cherusker⁵⁶⁾. Ein vollständigeres Verzeichniß der deutschen Völkerschaften, welche an dem Kampfe gegen Varus Theil genommen hatten und deshalb von Germanicus gezüchtigt wurden, finden wir in der Geographie Strabo's⁵⁷⁾. Er nennt als solche die Kaulker, Amisvarier, Bructerer, Usipier, Cherusker, Chatten, Chattuarier, Marsen und Tubanten. Da er hier mehrere Völker nennt, die auch von Tacitus bei eben dieser Gelegenheit erwähnt werden, und über den Triumphzug des Germanicus so sehr in's Einzelne gehende Nachrichten gibt, so darf man annehmen, daß er diese entweder aus genauen und sichern Quellen geschöpft oder als Augenzeuge erfahren hat, und daher verdienen diese Angaben Strabo's allen Glauben. Die Cherusker sind ihm das Hauptvolk, die übrigen erscheinen ihm nach griechischer Auffassung als die Untergebenen derselben, obgleich sie nur als Kampfgenossen

⁵⁴⁾ Tac. ann. I. 60. II. 25. — ⁵⁵⁾ Ibid. XIII. 55. — ⁵⁶⁾ Ibid. I. II.

⁵⁷⁾ Strab. VII. 1. 4.: — — οἱ Χηρούσκοι καὶ οἱ τοῦτων ὑπήκοοι, παρ' οἷς τὰ τρία τάγματα Ῥωμαίων — ἀπώλετο ἐξ ἐνδρας. Ἔεισαν δὲ δίκας ἅπαντες καὶ παρέσχον τῷ — — Γερμανικῷ λαμπρότατον θρίαμβον. — — καὶ ἄλλα δὲ σώματα ἐπομπεύθη ἐκ τῶν πεπορθημένων ἐθνῶν Καθύλων καὶ Ἀμφάνων, Βρονκτίων Νουσιπίων, Χηρούσκων, Χάττων, Χαττουαρίων, Αινδῶν, Σουβαττίων. Einige Namen in dieser Stelle sind entstellt. Da Germanicus nach dem Zeugnisse des Tacitus gegen die Marsen und Tubanten Züge unternommen hat und namentlich das erste Volk bei dem Triumphzuge des Germanicus nicht fehlen konnte, so darf man ohne Bedenken Μαροῶν statt Αινδῶν, und Τουβαττίων statt Σουβαττίων lesen. Noch augenscheinlicher ist's, daß Ουσιπίων

derselben auftreten ⁵⁸⁾. Uebrigens stimmt Strabo mit Dio Cassius darin überein, daß er den Varus im Lande der Cherusker untergehen läßt.

Während nun Varus ganz sorglos mitten unter den Verschwornen weilte, da lief plötzlich die Nachricht von dem Aufstande fern wohnender Germanen ein, welcher nach Dio's Berichte der Abrede gemäß geschah. Die anwesenden Fürsten berebeten den Römer, gegen die Empörer zu ziehen und versprachen, ihm Hülfsstruppen zu zuführen. Armin und die Führer der Cherusker mögen in seiner Nähe geblieben sein, die übrigen mußten in ihr Land gehen, um ihre Krieger zu sammeln. Hier ist eine zweifache Frage zu beantworten. 1) Wie viel Zeit verfloß von dem Zeitpunkte, wo Varus von dem Aufstande Kunde erhielt, bis zu seinem Aufbruche? 2) Welche Zeit lag zwischen dem Abmarsche und dem Angriffe der Germanen? Beide Fragen müssen wir zu beantworten suchen, wenn wir den Ort der Niederlage des Varus demnächst genau bestimmen wollen. Die Antwort auf die erste Frage ergibt sich ziemlich bestimmt aus der Vergleichung zweier Stellen der Alten. Nach Tacitus ⁵⁹⁾ sucht Segest noch einmal bei dem letzten Gastmahl vor dem Aufbruche, als die Fürsten noch um Varus versammelt waren, von der Verschwörung den Letztern zu überzeugen. Auch Bel-lejus erzählt diesen Verrath des Segestes und fügt hinzu: „Leider blieb nach der ersten Anzeige für eine zweite keine Zeit mehr

statt *Νοβοστίων* zu schreiben ist. Schwieriger ist's zu entscheiden, wo die *Καθύλλοι* und *Ἀμφανοί* zu suchen sind, die nur von Strabo erwähnt werden. Der zweite Name kommt der Form *Ἀμφιονάριοι* sehr nahe, die wahrscheinlich an dem Kampfe gegen Varus Theil genommen hatten (Tac. ann. XIII. 55); aber mit eben so großem Rechte kann man die *Ἀμφανοί* des Strabo für die *Ἀργιονάριοι* halten, die er nicht genannt hat, welche aber von Tacitus namentlich unter den Völkern erwähnt werden, über welche Germanicus triumphirte. (Tac. ann. II. 41.).

⁵⁸⁾ Tac. ann. II. 45.: *Cherusci sociique eorum, vetus Arminii miles.* Vgl. Zeitschr. für vaterl. Gesch. Bd. 13. S. 248.

⁵⁹⁾ Tac. ann. I. 55.

übrig ⁶⁰⁾ » und geht dann sogleich zur Schilderung «des so gräßlichen Unglücks» über. Ferner erwartete Varus nicht erst die Fürsten mit ihren Hülfsstruppen, sondern diese ließen ihn voran ziehen. Endlich war er durch Segestes gewarnt; er mußte deshalb so schnell als möglich sein Heer in marschfertigen Zustand setzen und den Aufstand zu unterdrücken suchen. Lange kann er also mit dem Ausbruche nicht gezögert haben. Aber er konnte auch nicht sogleich nach erhaltener Nachricht von der Empörung ausbrechen. Das Heer hatte die Waffen lange nicht gebraucht und Niemand hatte an Krieg gedacht. Demnach möchte man wohl nicht sehr irren, wenn man zu der Ausrüstung des Heeres wenigstens mehrere Tage annimmt. In dieser Zeit konnten auch die deutschen Fürsten ihre Krieger, die immer zum Kampfe bereit standen, versammeln, wie es Varus berechnete, und theils auf dem Marsche zu ihm stoßen, theils ihm in einem geringen Zwischenraume folgen. Noch bestimmter, obgleich erst weiter unten, läßt sich die zweite der oben gestellten Fragen beantworten. Dio Cassius, der mit größter Ausführlichkeit diese Begebenheiten schildert, bemerkt nicht, wie viele Tagemärsche Varus schon zurückgelegt hatte, ehe er angefallen wurde. Er würde dies nicht unterlassen haben, wenn die Zahl derselben nicht sehr klein gewesen wäre. Ferner waren die germanischen Krieger schon vorher versammelt und zum Kampfe gerüstet, und sie mußten suchen, die Römer bei der ersten besten Gelegenheit zu vernichten, ehe diese von der immer mehr anwachsenden Zahl der Germanen genauere Kunde einziehen konnten. Endlich hatten die deutschen Völker die bei ihnen befindlichen Römer ermordet, ohne daß es Varus erfahren hatte, sonst würde er seinen Zug nicht fortgesetzt, sich nicht in unwegsame Gegenden begeben haben. Darin hat wohl Dio Cassius, der dies berich-

⁶⁰⁾ Vell. Pat. II. 118.: *Id Varo per virum eius gentis fidelem clarique nominis, Segestem indicatur. — Nec diutius post primum indicem secundo relictus locus. Ordinem atrocissimae calamitatis . . .*

tet, deutlich genug ausgesprochen, daß die Deutschen den Varus nicht erst lange Zeit haben ziehen lassen, sondern mit größter Eile und Schnelligkeit über ihn hergefallen sind. Wir wenden uns jetzt zur Schlacht selbst.

§. 4.

«Die Waldgebirge»⁶¹⁾ (in denen sich Varus befand), so fährt Dio Cassius in seiner (oben S. 337. abgebrochenen) Erzählung fort, «waren voller Schluchten und Thäler, die Bäume dicht und ungewöhnlich hoch, so daß die Römer schon vor dem feindlichen Ueberfall am Fällen derselben, an Wegbahnung und Brückenbau, was dort nöthig war, volle Arbeit hatten. Ueberdies führten sie viele Wagen und Lastthiere mit sich, wie in Friedenszeit. Kinder und Weiber und Groß in Menge folgten ihnen, wodurch sie gehindert wurden, auf dem Marsche zusammen zu halten. Dazu überfiel sie ein heftiger Regen und Sturmwind und trennte sie noch mehr; der Boden, um die Wurzeln und Stämme der Bäume schlüpfrig, machte das Gehen höchst beschwerlich; und abgebrochene und herabstürzende Äste und Kronen der Bäume vergrößerten die Verwirrung. In dieser unbehülflichen Lage befanden sich die Römer, als die Feinde von allen Seiten, unerwartet, durch die dichtesten Wälder, aller Schleichwege kundig, hindurch drangen, sie umflügelten, und anfangs nur von weitem beschossen, dann aber, da die Römer viele der Ihrigen verwundet fallen sahen, und sich nicht mehrten, sie näher angriffen. In Schlachtordnung konnten sich die Römer nicht stellen; Wagen, Wehrlose und Bewaffnete waren durch einander gemengt; nirgends konnte man die Reihen schließen; selbst an Zahl war man dem immer von neuem ansehenden Feinde nicht gewachsen. Groß war der Römer Verlust, und sie konnten ihn nicht rächen».

«Sobald sie einen schicklichen Platz fanden, wie es sich in

⁶¹⁾ Dio Cass. 56. 20.: *Τὰ τε γὰρ ὄρη καὶ παραγγώδη καὶ ἀνώμαλα* -- ἦν.

einem Waldgebirge*) denken läßt, lagerten sie sich, verbrannten Wagen und anderes überflüssiges Geräthe oder ließen es zurück, und setzten dann am folgenden Tage ihren Zug in besserer Ordnung fort.»

Ehe wir den Dio Cassius den Verlauf der Schlacht weiter erzählen lassen, müssen wir über das eben Angeführte einige Bemerkungen machen 1) Da die Römer schon am ersten Schlachttage mit Hindernissen jeder Art und mit einer überlegenen feindlichen Macht zu kämpfen hatten, so können sie an diesem Tage nur einen äußerst kurzen Weg zurückgelegt haben. 2) Unter den von Dio Cassius beschriebenen Umständen konnte es nicht fehlen, daß die Römer schon an diesem Tage, wie jener auch ausdrücklich bemerkt, großen Verlust an Soldaten erlitten; sie hatten deshalb auch kein so großes Lager mehr nöthig, als für drei vollständige Legionen nothwendig gewesen wäre. 3) Der Zusatz «wie er sich bei einem Waldgebirge denken läßt» zeigt deutlich, daß der Ort zum Lager eben nicht sehr passend war und kein gehöriges Lager aufgeschlagen wurde; wie sollte das auch den ermatteten, von allen Seiten bedrängten Römern noch möglich gewesen sein! Ohne Zweifel benutzten sie in der Nacht noch die Wagen zur Deckung eines nothdürftigen, halb vollendeten Lagers.

Tacitus berichtet nur von zwei Lagern des Varus. «Das erste Lager des Varus — sagte er — zeigte durch seinen weiten Umfang und seine großen Zwischenräume (zwischen den Lagerplätzen der Soldaten und Anführer) die Hand dreier Legionen; darauf hatten sich die schon geschwächten Überbleibsel hinter einem halb aufgeworfenen Damme gelagert; mitten zwischen beiden bleichten die Gebeine der Gefallenen, hier gehäuft, dort zerstreut, je nachdem Widerstand oder Flucht versucht war»⁶²⁾. Das erste Lager war also noch vollendet und ganz nach den Regeln gebaut, das zweite kleiner und nur nothdürftig angelegt.

*) Dio C. l. c. ἐν ὄρει ὑλῶδες — ⁶²⁾ Tac. Ann. I. 61.

Hält man dies mit den obigen Bemerkungen zusammen, so erkennt man leicht, daß die Beschreibung, die Tacitus von dem ersten Lager gibt, auf das von Dio erwähnte durchaus nicht paßt, sehr genau aber die Beschreibung des zweiten, und dieses ist unverkennbar eben dasselbe, welches die Römer am Abende des ersten Schlachttages mit genauer Noth zu Stande brachten. Auch gedenkt Dio keines zweiten Lagers und nach Tacitus⁶³⁾ lagen zwischen beiden Lagerplätzen schon gebleichte Gebeine zerstreut umher; wäre nun das erste Lager des Tacitus identisch mit dem von Dio erwähnten, so hätte jener der gebleichten Gebeine schon früher gedenken müssen, weil die Römer am ersten Schlachttage schon in höchster Unordnung und zerstreut vorrückten und einen großen Verlust erlitten. Hieraus ergibt sich, daß das von Tacitus zuerst beschriebene Lager am Abend vor dem ersten Schlachttage aufgeschlagen war, und da die Römer nie eine Nacht unter freiem Himmel zubrachten, ohne ein regelmäßiges Lager aufzuschlagen⁶⁴⁾, so folgt weiter daraus, daß Varus erst einen Tag auf dem Marsche gewesen war, und am zweiten angegriffen wurde. Das stimmt genau mit dem überein, was oben über die vom Aufbruche bis zum Angriffe verflossene Zeit so wie über den in derselben zurück gelegten Weg dargelegt ist. Dieses alles wird noch mehr durch die Erzählung des Dio Cassius von den Ereignissen des zweiten Schlachttages, die wir jetzt folgen lassen, erhärtet werden.

„Am folgenden Tage — erzählt Dio weiter — zogen die Römer in größerer Ordnung vorwärts, und kamen auf einen

⁶³⁾ Ibid. *Prima Vari castra lato ambitu et dimensis principis trium legionum manus ostentabant; dein semirato vallo, humili fossa accisae iam reliquiae consedissee intelligebantur. medio campi albens ossa, ut fugerant, ut restiterant disiecta vel aggerata.* Gewöhnlich übersezt man *medio campi* durch: *mitten in einer Ebene*; aber Bedeutung und Stellung des ersten Wortes zeigen deutlich, daß es nur: *mitten zwischen beiden Lagern* heißen kann.

⁶⁴⁾ Caesar, *De b. Gall.* VII. 36. Tac. *Hist.* IV. 71. Vgl. G. Zeiß, *röm. Alterthumskunde.* Jena 1843. S. 404.

offenen, waldleeren Platz, erlitten aber auch hier Verlust. Von dort aufbrechend geriethen sie auf's Neue in Wälder; sie wehrten sich zwar muthig gegen jeden Angriff, aber jedes Gefecht brachte Verlust; wenn sie nämlich im engen Terrain sich dicht zusammen hielten, um in geschlossenen Reihen, Reiter und Fußvolk vereinigt, gegen den Feind auszufallen, so wurde der Eine durch den Andern zum Fallen gebracht, oder man glitt an den Bäumen aus. Denn damals entchwand den Vorwärtsziehenden der Tag⁶⁵⁾ und starker Regen und Wind überfiel sie von neuem, ließ sie weder vorwärts dringen, noch da, wo sie standen, festen Fuß fassen, und setzte sie sogar außer Stand, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Pfeile, Wurfspieße, Schilde, alles durchnäßt, versagten ihnen ihre Dienste. Die Feinde hingegen waren größtentheils leicht bewaffnet, konnten frei und unbehindert Angriff und Rückzug veranstalten, wie sie wollten, und litten also von Sturm und Regen weniger. Ueberdies war nun ihre Zahl bei weitem größer geworden; die früher Schwankenden hatten sich jetzt, um Beute zu machen, eingefunden. Desto leichter ward es ihnen, die weit schwächern Römer, die in den frühern Gefechten schon sehr viele der Schützen verloren hatten, zu umringen und niederzumachen, so daß Varus und die vornehmsten Anführer, in Besorgniß, entweder lebendig gefangen oder von den grimmigen Feinden niederge-

⁶⁵⁾ Dio Cass. 56, 21.: -- τότε γὰρ ἡ ἡμέρα πορευομένοις σπρίων ἐγένετο. Das ist die gewöhnliche Lesart. Aber der Artikel ἡ (ἡμέρα), den die Codices geben, zeigt klar, daß die andere Lesart ἐξέγενετο: «Dieser Tag entchwand», die richtige ist. Vergl. Thesaur. ling. graec. ed. Stephan. s. v. ἡμέρα und Leunclavius zu dieser Stelle: *Ubi legitur ἡ ἡμέρα ἐγένετο vix dubitem reponere ἐξέγενετο sensu margini adscripto (is tunc dies in intinere consumtus) -- sic pag. seq. vicissim de nocte ait: ἡ νύξ ἐπύγενετο.* Statt des Particips πορευομένοις würde hier auch das Particip des Futurum zu vermuthen sein, wenn ἐγένετο die richtige Lesart wäre, weil die Römer ohne allen Zweifel vor Tages-Anbruch nicht wagten vorzurücken. Mag man γὰρ hier auffassen, wie man will, es steht unpassend, wenn man die Lesart ἐγένετο beibehält. Es spricht dafür auch der Umstand, daß Dio Cassius kein zweites Lager mehr erwähnt.

macht zu werden (denn verwundet waren sie schon), den traurigen, aber nothwendigen Muth faßten, sich in ihr eigenes Schwert zu stürzen. Sobald dieses bekannt wurde, verlor auch jeder Andere, der vielleicht noch Kraft hatte, den Muth, sich zu wehren; die Einen folgten dem Beispiele ihres Feldherrn, die Andern warfen ihre Waffen hin, völlig gleichgültig, wem es einfallen würde, sie nieder zu machen. Fliehen konnte keiner, wenn er auch wollte; ohne Widerstand ward Roß und Mann niedergestoßen⁶⁶⁾ — (und Alle wären auf der Stelle geblieben oder gefangen genommen, wenn nicht die Barbaren zu erhist auf die Beute gewesen wären. Nur dies machte, daß noch immer viele der Tapferern entkamen; die bei ihnen befindlichen Trompeter bliesen das bei schnellem Marsch übliche Stück und veranlaßten dadurch bei den Feinden (denn die Nacht brach herein und man wurde nicht mehr gesehen)⁶⁷⁾ die falsche Meinung, es käme Unterstützung von Asprenas, und die Feinde ließen daher im Verfolgen nach und Asprenas kam ihnen, sobald er das Unglück hörte, in der That zu Hülfe.) Und nach der Zeit kamen einige Gefangene, von ihren Verwandten gelöst, wieder zurück.»

So lautet die Erzählung Dio's von dem Ausgange dieses wichtigen Kampfes nach dem Texte der Handschriften und ältern Ausgaben. In neuern Ausgaben findet sich nach den Worten: «Mann und Roß wurde niedergestoßen» ein Fragment eingeschoben⁶⁸⁾, das, wenn es wirklich ächt ist, sicher nicht hierher gehört. Um diese Behauptung zu begründen, müssen wir Einiiges von demselben anführen. «Und alle festen Plätze», — so beginnt es», — mit Ausnahme eines einzigen, fielen in die Hände

⁶⁶⁾ Wahrscheinlich ist hier gar keine Lücke oder es fehlt doch nur sehr Weniges. *Ἐκόπητό τε οὖν ἀδελῶς πᾶς καὶ ἀνὴρ καὶ ἵππος. — καὶ πάντες ἀπολοντο, — — εἰ μὴ . . .* Dieses widerspricht sich keineswegs; denn auch Tacitus berichtet, daß sich ein Theil des Heeres gerettet habe. Tac. Annal. I. 61.

⁶⁷⁾ *οὐδὲ γὰρ ἐπιδύνατο καὶ οὐχ ἐωρῶντο.* — ⁶⁸⁾ Zonar. Ann. X. 37.

der Barbaren, welche diesen belagerten. — — — Da sie aber hörten, daß Tiberius mit einem großen Heere herannah⁶⁹⁾, zogen sie sich größtentheils zurück und lagerten sich in größerer Entfernung. In einer stürmischen Nacht⁷⁰⁾ verließen die Römer (es waren wenige Soldaten, aber viele Wehrlose)⁷¹⁾ das Castell, und kamen glücklich bei der ersten und zweiten Nachtwache der Germanen vorbei, bei der dritten aber erhoben die Weiber und Kinder in dem Zuge ein Geschrei, theils aus Furcht, theils wegen der Finsterniß und wurden so ertappt. Und alle wären auf der Stelle geblieben oder gefangen genommen» (u. s. w. wie oben).

Gegen die Einschaltung dieses Fragments an dieser Stelle sprechen mehr Gründe; zuerst ist's auffallend, daß Dio zuerst (nach dem Fragmente) sagt, «die Römer seien in einer stürmischen Nacht entwichen», und dann am Ende der obigen Erzählung wieder: «denn die Nacht brach herein, daß Niemand sehen konnte». Weshalb läßt er erst die Nacht hereinbrechen, da er schon zweimal gesagt hat, es sei Nacht und finster gewesen? Das zeigt deutlich, daß der Schluß der oben angeführten Erzählung keine Fortsetzung jenes Fragments ist. Zweitens sagt Dio: «Viele der Tapfersten entkamen»; im Fragmente dagegen heißt es: «Nur wenige Soldaten waren in dem Castelle». Das ist ein offenkundiger Widerspruch. Drittens wird in dem Fragmente erzählt, die Belagerer hätten gehört, daß Tiberius mit einem großen Heere herannah. Als sie hiervon Kunde bekamen, mußte Tiberius nicht mehr fern sein; er kam aber aus Italien, und hatte das Heer erst gesammelt, als die Nachricht von der Niederlage der drei Legionen nach Rom gekommen war⁷²⁾. Demnach muß sich das Castell nach dem Untergange des Varus noch eine geraume Zeit hindurch gehalten haben.

⁶⁹⁾ καὶ τὸν Τιβερίον οὖν βαρεὺ προσελαΐνειν στρατεύματι.

⁷⁰⁾ νύκτα τηρήσαντες χειμέριον.

⁷¹⁾ (ἦσαν δὲ στρατιῶται μὲν ὀλίγοι, ἄοπλοι δὲ πολλοί,) also nur die schwache Besatzung des Castells, aber viele Weiber und Kinder.

⁷²⁾ Dio Cass. 56, 23. Vell. II. 120.

Und nun heißt der Schluß der Erzählung des Dio Cassius: „und in der That kam ihnen Asprenas zu Hülfe, sobald er das Vorgefallene erfahren hatte“. Sollte aber wohl Asprenas, der nach der gewöhnlichen Ansicht damals seinen Standpunkt am Rheine hatte, nicht eher von dem Schicksale der in jenem Castelle Eingeschlossenen Kunde bekommen haben, bis Tiberius herankam? Und wenn dieses der Fall gewesen wäre, so würde ihnen doch Tiberius, nicht Asprenas Hülfe geschickt haben.

Die Sache wird noch deutlicher und sicherer, wenn wir den damaligen Standpunkt des Asprenas näher zu bestimmen suchen. „L. Asprenas, — erzählt Bellej⁷³⁾, — verdient es, daß ihm die gebührende Anerkennung werde. Er diente als Legat unter seinem Oheim, bewahrte durch sein tüchtiges, mannhaftes Benehmen ein Heer von zwei Legionen, das unter seinen Befehlen stand, vor jenem großen Unglücke und erhielt durch seine zeitige Ankunft im Winterlager am Nieder-Rheine die schon wankenden Völker diesseits des Flusses im Gehorsam. Einige sind jedoch der Meinung, daß er zwar die Lebenden gerettet, jedoch sich zum Erben der unter Varus Gebliebenen gemacht und sich des Nachlasses des vernichteten Heeres, so viel es ihm möglich war, versichert habe. Auch des Lagerobersten L. Cadius tapferes Benehmen, und derjenigen, welche mit ihm zu Aliso von unzähligen Massen der Germanen belagert wurden, verdient Lob. Nachdem sie alle Schwierigkeit überstanden, welche der äußerste Mangel unerträglich, und die Uebermacht der Feinde unüberwindlich machte, erspäheten sie, ohne sich weder einem tollkühnen Entschlusse noch einer ängstlichen Vorsicht hinzugeben, eine günstige Gelegenheit, und bahnten sich mit dem Schwerte einen Weg zu den Ihrigen.“ Der zweite Absatz dieser Stelle zeigt unverkennbar, daß das im obigen Fragmente erwähnte Castell kein anderes ist, als Aliso. Aber die in Aliso Eingeschlossenen haben sich mit dem Schwerte in der Hand den Weg zum Rheine

⁷³⁾ Vell. II. 120.

gebahnt, ohne daß ihnen Asprenas Hülfe brachte, was Bellejus, der unmittelbar vorher denselben zu erheben suchte, zu loben würde nicht unterlassen haben. Ferner ersieht man aus den vorgelegten Worten des Bellejus, daß sich Asprenas während der Niederlage des Varus nicht in Mainz, wie allgemein angenommen wird ⁷⁴⁾, überhaupt nicht auf dem linken Rheinufer aufgehalten hat. Was wäre es Großes von Asprenas gewesen, hinter dem Rheine, in besetzten Castellen zwei Legionen «vor jenem großen Unglücke zu bewahren», wie sollte er hier Gelegenheit gehabt haben, sich als tüchtig und mannhaft zu zeigen? Wenigstens hat er auf dem rechten Rheinufer und in der Nähe der aufgestandenen Völker gestanden, was auch die Worte des Bellejus: «die schon wankenden Völker diesseits des Rheines» bekunden, wenn er dem Wahlplatze der Schlacht auch nicht nahe gewesen wäre, was jedoch die folgenden Worte über den Nachlaß der Gefallenen vermuthen lassen. Der Standpunkt desselben läßt sich ziemlich genau bestimmen, wenn wir uns vergegenwärtigen, welche Völker den Varianischen Legionen den Untergang bereiteten ⁷⁵⁾. Es waren zuerst die Chatten, deren Land sich bis dahin erstreckte, wo Asprenas gestanden haben soll, bis an den Mittelrhein ⁷⁶⁾. Ferner die Tubanten, Usipeter, Chattuarier, drei Völker, welche nördlich von den Chatten bis zum Niederrheine in einiger Entfernung von demselben wohnten. Auch die Bructerer, Amfivarier und Angrivarier ⁷⁸⁾ nahmen Theil an der Schlacht. Sollte wohl eins dieser Völker dies haben wagen dürfen, in dessen Lande oder Nähe Asprenas mit zwei schlagfertigen Legionen stand? Asprenas muß also weit vom Rheine im Norden seinen Standpunkt gehabt haben. Hier, an

⁷⁴⁾ Zu dieser Annahme hat der Ausdruck: *ad inferiora hiberna descendendo* verleitet. Die *inferiora h.* waren am Niederrhein. Weil es nun heißt: Asprenas ging zu diesen hinab, so mußte er, schließt man, nothwendig vorher am Oberrhein stehen. Aber *descendere* heißt auch, aus dem Innern eines Landes fortziehen.

⁷⁵⁾ Siehe oben S. 343. — ⁷⁶⁾ Dio Cass. 5. — ⁷⁸⁾ Siehe oben S. 343.

den Küsten der Nordsee bis zu der Elbe hin wohnte das große Volk der Chauken, welche nicht nur unter den Kämpfern für die Freiheit Deutschlands nicht genannt werden, sondern sich auch späterhin, als die Römer von der Mündung der Ems her gegen Armin vordrangen, freiwillig als Bundesgenossen ihnen anschlossen⁷⁹⁾. Das läßt sich nicht erklären, wenn wir nicht annehmen, daß sie durch die Römer selbst von der Theilnahme an dem großen Kampfe für das Vaterland abgehalten sind. Die Gegend um die Mündung der Ems war für die Römer immer von größter Wichtigkeit, die sie so lange als möglich zu behaupten suchten. Daher befindet sich in dieser Gegend, bei den Chauken, im J. 14., als die Römer noch nicht wieder in das Innere von Deutschland vorgeedrungen waren, noch eine römische Besatzung⁸⁰⁾. Das Alles macht es sehr wahrscheinlich, wenn nicht sicher, daß Asprenas hier, während Varus im Süden die Niederlage erlitt, sein Standquartier hatte. Sobald er von dem Aufstande Kunde erhielt, eilte er, nachdem er eine Besatzung bei den Chauken zurückgelassen hatte, in die Nähe des Kampfplatzes; aber er kam zu spät; er konnte nur noch einige Überbleibsel des geschlagenen Heeres an sich ziehen. Dem Castelle Aliso, das von unzähligen Schaaren der Germanen belagert wurde, wagte er nicht, Hülfe zu leisten, sondern er zog sich eiligst über den Rhein zurück, der nur durch die

⁷⁹⁾ Tac. Ann. I. 59.

⁸⁰⁾ Tac. I. 38.: *At in Chaucis coeptavere seditionem praesidium agitantes vexillarii discordum legionum.* Euben (a. a. D. S. 668.) sucht darzuthun, daß hier Chattis statt Chaucis zu lesen sei, und glaubt, die vexillarii der Legionen hätten das von Drusus auf dem Taunus gegründete Castell inne gehabt, welches von den Germanen nach der varianischen Niederlage nicht erobert sei. Wenn Dio Cassius berichtet, alle Castelle seien damals erobert, so glaubt Euben, das Wort alle sei « nur von dem Lande zu verstehen, das den empörten Völkern gehörte ». Aber die Chatten gehörten ja eben zu den empörten Völkern und bei ihnen soll sich dennoch eine Besatzung gehalten haben? Asprenas konnte hier keine Hülfe leisten, weil er hier gar nicht stand. Dio Cassius erzählt, Drusus habe ein Castell am Rheine bei den Chatten erbaut (54, 33, *πορὶ τοὺς ἐν Χάττοις*), und Tacitus

Befakungen mehrerer Castelle gedeckt war, und auf dessen linkem Ufer die Völker schon wankend wurden.

Aliso hielt sich längere Zeit hindurch, bis Tiberius schon drohete, mit einem großen Heere zu seinem Ersatze herbei zu ziehen; da wichen die Germanen theils zurück, theils zerstreuten sie sich, die Römer schlichen sich unter Cäditius durch sie hindurch und gelangten zum Rheine. — So ist wohl hinlänglich nachgewiesen, daß jenes Fragment an der bezeichneten Stelle nicht eingeschaltet werden kann⁸¹⁾, und die Angaben des Veljeus über Asprenas und Cäditius sind gerechtfertigt und mit den Berichten des Tacitus und Dio Cassius in Einklang gebracht. Zugleich ist der Ausgang jenes großen Kampfes erzählt, der mit der Eroberung Aliso's vollendet wurde. Ehe wir jedoch den Gang der Ereignisse weiter verfolgen, müssen wir nochmals auf die Erzählung des Dio Cassius zurückblicken, theils um eine Stelle derselben näher zu besprechen, theils um die aus dem Ganzen hervorgehenden Resultate mehr hervorzuheben.

§. 5.

Die Stelle: „— denn damals entschwand den Vorwärtsziehenden der Tag“, übersetzt man gewöhnlich so: „Mit anbrechendem Tage brachen sie weiter auf.“ Daß diese Übersetzung zu verwerfen sei, ist durch nähere Betrachtung des Originals

sagt: (Ann. I. 56.) (Germanicus) *posito castello super vestigia paterni praesidii in monte Tauno, exercitum in Chattos rapit*. Ohne Zweifel deuten beide Stellen einen und denselben Ort an; aber Tacitus erwähnt *vestigia p. praesidii*; daraus folgt augenscheinlich, daß der besetzte Ort zerstört oder zerfallen, keinesweges aber fortwährend im Besitze der Römer gewesen war. Endlich sind in der von Euden angezogenen Stelle (Tac. ann. I. 31.) nur die Legionen des Niederrheins im Aufruhr, *discordes*, und im c. 45. heißt es nochmals ausdrücklich: *primi seditionem coeptaverant*, nämlich die L. V. u. XXI., die zu Vetera standen. Die *hiberna*, deren Tacitus gedenkt, sind also die *vetera* (*inferiora*) bei Xanten, wohin sich auch Asprenas, der jene Besatzung zurückließ, zurückgezogen hatte.

⁸¹⁾ Mit Recht ist daher dieses Bruchstück in die neueste, kritische Ausgabe des Dio Cassius von Sturz nicht aufgenommen worden.

bereits in der Anmerkung zu dieser Stelle dargethan; aber auch hiervon abgesehen, erkennt man leicht, daß die gewöhnliche Auffassung der genannten Worte falsch ist. „Die Römer glitschten an den Bäumen aus, — heißt es, denn damals brach den Vorrückenden der Tag an.“ Diese Sätze stehen in keiner solchen Verbindung mit einander, daß hier die Partikel denn (γάρ) passend wäre. Alles steht im besten Zusammenhange, wenn wir die Sache so fassen: Am ersten Schlachttage wehete ein heftiger Wind mit starkem Regen begleitet, wodurch der Boden und die Wurzeln der Bäume schlüpfrig wurden; das mochte bis tief in die Nacht hinein dauern. Gegen Morgen legte sich, wie gewöhnlich, der Sturm und Regen, und die Römer rückten mit größerer Ordnung vorwärts. Gegen Abend begann der Wind wiederum zu wehen und Regen den Boden zu durchnässen; die Römer glitschten wieder an den Bäumen aus, um so mehr, da es anfang dunkel zu werden, „denn während des Marsches war ihnen der Tag entschwunden“. Die zunehmende Dunkelheit, das schlechte Wetter, die Ermattung hinderten sie am Vorrücken, an der Vertheidigung: Sie ließen sich niedermekeln. Nur ein Theil der Tapfersten entkam im Schutze der Nacht und wurde von Aprenas gerettet.

Für diese Auffassung der in Rede stehenden Stelle sprechen noch folgende Gründe: Erstens sagt Dio nichts von der Art und Weise, wie die Römer die auf den zweiten Schlachttag folgende Nacht zubrachten, was er bei der Ausführlichkeit seiner Erzählung nicht unterlassen haben würde, wenn sie wirklich nochmals übernachtet hätten, zumal da er des am Abende des ersten Schlachttages errichteten Lagers gedenkt. Zweitens ist oben⁸²⁾ schon dargethan, daß nur die Beschreibung, die Tacitus von dem zweiten Lager des Varus gibt, auf das eine von Dio erwähnte paßt. Hätten die Römer, nachdem sie dieses verlassen hatten, noch eine Nacht überlebt, so würden sie noch ein ande-

⁸²⁾ Siehe oben S. 348.

res, wenn auch nothdürftiges Lager aufgeworfen und beide genannten Schriftsteller dessen gedacht haben. Aus dem bisher Gesagten ergibt sich also, 1) daß Varus vor dem Überfalle erst einen Tag auf dem Marsche gewesen war und am Abend desselben das Lager schlug, dessen Tacitus zuerst gedenkt. 2) Am zweiten Tage wurde er angegriffen, als sein Heer ohne Ordnung und zerstreut durch Waldgebirge dahin zog und schlug am Abende dieses ersten Schlachttages das von Dio erwähnte Lager, welches mit dem zweiten des Tacitus identisch ist⁸³⁾. 3) In der Nacht nach dem dritten Marsch- und zweiten Schlachttage wurde sein Heer völlig niedergemacht, mit Ausnahme Weniger, welche in der Dunkelheit entkamen und sich zu Asprenas retteten. 4) Nach der Schlacht belagerten die Germanen Aliso, welches sie endlich, als Tiberius schon am Rheine stand, und die Besatzung sich hinausgeschlichen hatte, einnahmen.

Aber, wird man sagen, wie war es möglich, daß ein Heer von 50,000 Mann⁸⁴⁾ in zwei Tagen fast gänzlich aufgerieben wurde?! Das klingt freilich etwas unwahrscheinlich, stößt aber das Gesagte keinesweges um. Nach einer genauen Angabe des Vellejus⁸⁵⁾ wurden drei Legionen, drei Reitergeschwader und sechs Cohorten unter Varus vernichtet. In den letzten Zeiten der Republik und unter den ersten Kaisern bestand eine Legion aus 5000 höchstens 6000 Mann Fußvolk⁸⁶⁾ und

⁸³⁾ Der Ausdruck des Tacitus (ann. I. 61.): *accisae iam reliquiae* steht dieser Behauptung durchaus nicht entgegen; *reliquiae* heißt Ueberbleibsel, Reste; diese können groß oder klein sein; daher kann jedes Heer, das nicht mehr vollständig ist, *reliquiae* genannt werden. Deutlich zeigen aber die Wörter *accisae iam*, daß hier von keinem geringen Ueberbleibsel die Rede ist; *accisae iam reliquiae* heißt: die schon geschwächten Legionen.

⁸⁴⁾ Euden a. a. D. S. 658.: «Die Zahl 50,000 dürfte eher zu gering, als zu groß sein.»

⁸⁵⁾ Vell. Pat. II. 117.: *Funestae ex Germania epistolae caesi Vari trucidatarumque legionum trium, totidemque alarum et sex cohortium attulere nuntium.*

⁸⁶⁾ Festus s. v. *sex millium*. Cic. ad Att. V. 15. Appian. Mithr. 72. Plutarch. Sull. Veget. de re mil. II. 6. Vgl. Zeiß, röm. Alterthumskunde, S. 353. 617.

300 bis 400 Reitern⁸⁷⁾. Erst seit dem Anfange des zweiten Jahrhunderts nach Chr. gehörten zur Legion 712 Reiter⁸⁸⁾. Wir wollen für die drei Legionen die höchste Zahl nehmen, obgleich dazu gar kein Grund vorhanden ist⁸⁹⁾, und für die Reiterabtheilung 500 Mann, so erhalten wir als Summe ($3 \times 6500 =$) 19500 Mann Römer, die entweder getödtet wurden oder in Gefangenschaft geriethen: Nur Vellejus nennt noch 6 Cohorten; Tacitus⁹⁰⁾, Strabo⁹¹⁾ und Sueton⁹²⁾ erwähnen nur drei Legionen, was unerklärlich wäre, wenn noch sechs Cohorten Römer, mehr als die Hälfte einer Legion, ihren Untergang gefunden hätten. Sueton spricht noch an einer andern Stelle⁹³⁾ von diesen drei Legionen und zugleich von Hülfsstruppen, und diese letztern waren ohne Zweifel jene 6 Cohorten. Ueberall, wo Bundesgenossen in den Heeren der Römer auftreten, sind sie in Cohorten eingetheilt⁹⁴⁾, die zusammen oft stärker waren, als die Legionen, denen sie als Hülfsstruppen beigegeben waren⁹⁵⁾. Daraus hat man, gestützt auf

⁸⁷⁾ Livius, Lll. 31. VIII. 8. Veget. a. D. Zeiß a. D.

⁸⁸⁾ Zeiß a. D. Veget. a. D.

⁸⁹⁾ Weil das Heer (nach Vell. II. 119.) *exercitus omnium fortissimus disciplina, manu, experientia bellorum inter romanos milites princeps erat*, ist man keineswegs genöthigt, mit Euben (a. D. G. 658.) «für die drei Legionen die größte Zahl anzunehmen.»

⁹⁰⁾ Tac. Ann. I. 61. — ⁹¹⁾ Strab. VII. 1. 4.

⁹²⁾ Suet. Oct. 16.: *Varus cum tribus legionibus in Germania periit.*

⁹³⁾ Ibid. 23. — — *Varianam paene exitiabilem tribus legionibus cum duce legatisque et omnibus auxiliis caesis.*

⁹⁴⁾ Tac. Ann. I. 49.: *XII. millia e legionibus, sex et viginti socias cohortes* ($26 \times 600 = 15,600$) *octo equitum alas*. Hier war die Zahl der Bundesgenossen ungefähr um 3500 Mann stärker, als die Legionen. — Hist. I. 59. *Erant - - octo Batavorum cohortes - - quartae decumae legionis auxilia.* — Ann. I. 51. *auxiliariae cohortes.* — Agric. 28. *cohors Usipiorum.* — Hist. II. 89. *XXXIV cohortes.*

⁹⁵⁾ Tac. Ann. I. 49. Vgl. die vorhergehende Note. Sueton. Tib. 16. sagt, der Jüdische Krieg sei geführt *per quindecim legiones parumque auxiliorum copiam*. Die letztern mögen in viele Cohorten getheilt gewesen sein,

Sueton's Angabe, den Schluß gemacht, auch die Hülfsstruppen, die Varus mit sich geführt habe, seien eben so stark gewesen, als seine drei Legionen. Aber wenn man erwägt, daß in Germanien schon länger als drei Jahre hindurch tiefer Friede herrschte, und keine Besorgniß, es möchte Krieg entstehen, vorhanden war; so sieht man wahrlich nicht ein, weshalb Varus 20,000 Mann Hülfsstruppen mit sich in das Innere des Landes geführt und noch dazu die Germanen zur Heeresfolge sollte aufgebieten haben. Zudem ist die Zahl der Hülfsstruppen genau angegeben: Vellejus sagt sechs Cohorten. Wo unter Cohorten Theile einer römischen Legion verstanden werden, wird dieses in der Regel ausdrücklich bemerkt⁹⁶⁾. Eine Cohorte war der zehnte Theil einer Legion und bestand durchschnittlich aus 600 Mann⁹⁷⁾. Demnach hätten wir ($6 \times 600 = 3600$) gegen 4000 Mann Hülfsstruppen anzunehmen. Setzen wir also für jede Truppenabtheilung die größte Zahl, so beläuft sich die Summe der unter Varus gefallenen und gefangenen Römer mit Einschluß der Bundesgenossen höchstens auf ($19,500 + 3600 =$) 23,000 Mann, von denen noch die Zahl der Geretteten abzuziehen ist. Kurz, man wird der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man annimmt, daß in der Teutoburger Schlacht gegen 20,000 Mann Römer gefallen oder gefangen sind. Das sind längst noch keine 50,000, und die Behauptung, daß Varus mit seinem Heere in zwei Tagen vernichtet sei, wird dadurch noch sicherer. Aber ungeachtet dieser geringern Anzahl gefallener Römer, als bis dahin angenommen ist, war der Sieg doch ein für Jahrhunderte entscheidender. Das römische Reich, das sich vordem bis zur Elbe und Nordsee ausgedehnt hatte, wurde nach der Schlacht wieder durch den Rhein begränzt⁹⁸⁾. Wir wenden uns jetzt zur nähern Bestimmung des Orts dieser denkwürdigen Schlacht.

⁹⁶⁾ Tac. Ann. I. 60.: *cum quadraginta cohortibus romanis*.

⁹⁷⁾ Veget. II. 6. — ⁹⁸⁾ Florus, IV. 12.

II.

Über den Ort der Varianischen Niederlage.

§. 6.

Seit zwei Jahrhunderten hat man sich undenkliche Mühe gegeben, den Ort genau zu bestimmen, wo Varus mit seinen Legionen fiel. Daher wird es nöthig sein, ehe wir diese Frage von neuem aufnehmen, die bisher gewonnenen Resultate kurz darzustellen.

Der erste, welcher diesen Gegenstand gründlich behandelte und wunderliche Sagen, nach welchen Varus zu Augsburg, Mainz, Stromberg, Meissen¹⁾ geschlagen wurde, widerlegte, war der berühmte Bischof von Paderborn, Ferdinand von Fürstenberg²⁾. Nach der Ansicht desselben zog Varus von Aliso (Elsen bei Paderborn) aus in den in der Nähe der Lippequellen gelegenen Theil des Söninggebirges und fand auf dem Winnfelde, nicht weit von Horn, seinen Untergang. Diese Ansicht, im Ganzen die richtige, welcher auch Schaten³⁾ beitrug, war seitdem herrschend bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo Fein, Pastor zu Hameln, nachzuweisen suchte, daß Varus aus der Nähe von Hameln durch die Grafschaft Pyrmont und Lippe bis zum Winnfelde vorgebrungen und hier gänzlich vernichtet sei. Gegen diese Ansicht, die durch nichts gestützt wurde, als leere Namensdeutelei, erhob sich Gruben⁴⁾ und suchte nachzuweisen, daß der Teutoburgerwald im Söna-brück'schen, Münsterschen und in der Grafschaft Rietberg zu suchen sei. Seitdem ist dieser Wald in sehr verschiedene Gegenden verlegt. Möser⁵⁾ läßt den Varus im Söna-brück'schen un-

¹⁾ Otto Frising. Chron. III. 4. Aeneas Sylvius. Joannes Gigas. Irenicus.

²⁾ Monumenta Paderbornensia. 1672. — ³⁾ Hist. Westphaliae.

⁴⁾ Sammlung der Preis- u. einiger anderer Schriften. . Berlin 17..

⁵⁾ Gruben, Orig. Germ. I. 99. — ⁶⁾ Söna-br. Gesch. I. S. 144.

tergehen, ein Anderer⁷⁾ im Münsterschen, ein Dritter⁸⁾ in der Grafschaft Mark zwischen Lippe und Ruhr. Eine oder die andere dieser Ansichten suchten näher zu begründen v. Hammerstein⁹⁾, von Hohenhausen und Tappe¹⁰⁾.

Da trat im J. 1822 der Lippische Archivrath Klostermeier¹¹⁾ auf, wies mit Gründlichkeit nach, daß seine Vorgänger ihre Untersuchung auf trügerische Sagen, Namensdeutungen und vermeintliche Grabhügel gebauet haben, und suchte darnach seine eigene Ansicht, nach welcher Varus aus der Gegend von Minden an der westfälischen Berre herauf in's Lippische rückte und hier nicht weit von Detmold aufgerieben wurde, als die richtige geltend zu machen. Und das ist ihm ziemlich gelungen; sein Buch hat allgemeinen Beifall gefunden¹²⁾, und die Untersuchung über diesen Gegenstand ist dreißig Jahre hindurch als durch dasselbe abgeschlossen betrachtet worden¹³⁾; denn obwohl sich noch Einzelne dagegen ausgesprochen haben, z. B. Peterfen¹⁴⁾, H. Schulz¹⁵⁾, W. Müller¹⁶⁾, v. Düring¹⁷⁾,

⁷⁾ Heinrich, Reichsgesch. I. S. 197.

⁸⁾ Mannert, Geogr. 1792. III. S. 87. ff.

⁹⁾ Alte Sagen zu Fallrum 1815. Die dreitägige Hermannschlacht 1821. Ueber die wahre Ortsbestimmung der Hermannschlacht des Freiherrn von Hammerstein v. geh. Rath v. Hohenhausen. 1821.

¹⁰⁾ Tappe, die wahre Gegend u. Linie der 3 tägigen Hermannschlacht 1820 und Nachtrag dazu 1822.

¹¹⁾ Wo Hermann den Varus schlug? Lemgo 1822.

¹²⁾ v. Ledebur, Land und Volk der Bructerer. S. 197. «Besonnen und ruhig forschend, nicht auf Sagen, nicht auf Träumen, nicht auf Etymologien, nicht auf Strategie oder verblendeten Patriotismus gestützt, führt Klostermeier seine Untersuchung. Seine Nachweisung der eigentlichen Rückzugslinie des Varus gewinnt die größte Wahrscheinlichkeit.»

¹³⁾ Schlosser (Heidelb. Jahrb., 1824, VI. S. 569. Siehe oben S. 329.

¹⁴⁾ Peterfen, der Kirchensprengel Weimar, oder — — wo Hermann u. s. w. 1824. Treffend sagt L. v. Ledebur (a. D. S. 197.): «Peterfen erklärt sich für das Kirchspiel Weimar, denn hier fungirt er 40 Jahre als Prediger!» Ähnliches könnte man von Klostermeier, Möser, Schulz und Andern sagen.

¹⁵⁾ Kunst- und Wissenschaftsblatt z. Rhein. Westf. Anzeiger, 1822, Nr. 15.

¹⁶⁾ Maßmann, Arminius, S. 21. «W. Müllers nicht gutgeschriebene Vermuthungen haben auch nichts Neues gewährt.»

¹⁷⁾ Ledebur a. D. «v. Düring glaubt als Militair vor allen berufen zu sein, ein entscheidendes Wort mit zu sprechen.»

so sind doch ihre Schriften, die meist nur die eine oder die andere der obigen Meinungen auf eine andere Art weiter entwickeln, unbeachtet geblieben und auch kaum der Beachtung werth. Erst in jüngster Zeit sind wieder zwei Schriften über diesen Gegenstand erschienen¹⁸⁾. Diese werden also, als die neuesten, zu berücksichtigen sein und dann vor allen übrigen die Klostermeier'sche Schrift, und die gegen dieselbe von H. Schulz gerichtete Abhandlung.

Wenn wir den Schauplatz der Varianischen Niederlage genauer bestimmen wollen, so sind drei Fragen zu beantworten:

1. Wo lag der Teutoburgiensis saltus?
2. Aus welcher Gegend rückte Varus in denselben hinein?
3. In welcher Gegend brach der Aufruhr aus, zu dessen Dämpfung Varus aufgebrochen war?

Durch eine genaue Beantwortung dieser drei Fragen wird die eine: Wo schlug Armin¹⁹⁾ den Varus? hinlänglich erschöpft werden.

§. 7.

Wo lag der „Teutoburgiensis saltus“?

Nur bei Tacitus²⁰⁾ und zwar in einer einzigen Stelle ist dieser Name genannt, welche demnach die einzige Quelle sein würde, aus der uns hier zu schöpfen vergönnt wäre. Aber das Waldgebirge, das wahrscheinlich diesen Namen nie geführt hat, ist offenbar von den Römern von einer in demselben gelegenen, wenn auch vielleicht schon damals verfallenen Burg, benannt, und somit dürfen auch Überreste einer solchen Burg, wo sie sich finden, nicht übersehen werden. Das hat schon Klostermeier²¹⁾

¹⁸⁾ von Schierenberg u. Essellen. Siehe oben S. 329.

¹⁹⁾ Daß es falsch sei, „Hermann“ statt „Armin“ zu sagen, ist schon oft nachgewiesen. Vergl. Maßmann a. D. S. 17. und Grimm's Grammatik.

²⁰⁾ Tac. Ann. I. 60.

²¹⁾ Klostermeier a. D. S. 73, 118. ff.

erkannt. Er hält die großartigen, aus Sandsteinmassen bestehenden, größtentheils zertrümmerten Befestigungen auf der «Grotenburg nahe bei Detmold» für die alte «Teutoburg», weil es «aus ungedruckten lippischen archivalischen Nachrichten erhellet, daß der durch seinen Umfang und seine Höhe sich auszeichnende Berg, jetzt die Grotenburg genannt, noch im 16ten Jahrhundert der Teut hieß, und deswegen der am Fuße liegende Hof den Namen des Teutohofes führt, und der Besitzer der Teutemeier genannt wird.» Wer möchte es aber dem «Lippischen Archivrathe» nicht verdenken, daß er jene «archivalischen Nachrichten» weder ganz noch theilweise hat abdrucken lassen?! Er würde dadurch wahrscheinlich allem Streite über den Ort der varianischen Niederlage ein Ende gemacht haben. Jetzt aber ist es noch zweifelhaft, ob sich jene Behauptung wirklich urkundlich erhärten läßt, oder ob nicht der Teutohof seinen Namen, was gewöhnlich ist, von einem frühern Besitzer desselben, Namens Teuto²²⁾ erhalten hat? Um so mehr mußte hier der urkundliche Beweis geliefert werden, «daß die Grotenburg noch im 16ten Jahrhundert Teut geheissen habe», weil nach Klostermeiers²³⁾ eigener Angabe «ein hoher Berg an der Straße von Lemgo nach Hameln noch jetzt Teut genannt» wird. Uns fließt demnach keine andere reine Quelle zur Ermittlung der Lage des Teutoburgiensis saltus, als die Beschreibung des Tacitus von dem Zuge, den Germanicus im J. 15 nach jenem Waldgebirge unternahm, und deshalb ist diese Beschreibung um desto genauer zu betrachten.

Im J. 15 hatte Germanicus das Land der Chatten verwüstet, während Cäcina die Cherusker und Marsen verhinderte, den Chatten Hülfe zu leisten. Darauf hatte Germanicus den belagerten Segest befreit, Armin's Gemahlin bei dieser Gele-

²²⁾ Der Name Teut, Teuto ist nicht selten. Noch führt denselben eine Familie in Brilon.

²³⁾ Klostermeier, a. D. S. 120.

genheit gefangen genommen und war darauf an den Rhein zurückgekehrt. So war also der Feldzug für dieses Jahr beendet, weil ohne Zweifel die dazu passende Zeit verfloßen war. Da trat Armin, erbittert über den Verlust seiner Gemahlin, auf und rief alle zu den Waffen²⁴⁾, und nun fährt Tacitus²⁵⁾ fort: Conciti per haec non modo Cherusci, sed conterminae gentes tractusque in partibus Inguimeris . . . unde maior Caesari metus: Et ne bellum mole una ingrueret, Caecina cum quadraginta cohortibus romanis distrahendo hosti per Bructeros ad flumen Amisiam mittit: equitem Peditum praefectus finibus Frisiorum ducit: ipse impositas navibus quatuor legiones per lacus vexit, simulque pedes, eques, classis apud praedictum amnem convenere. Chauci, cum auxilia pollicerentur, in comitum asciti sunt. Bructeros sua urentis expedita cum manu Lucius Stertinius missu Germanici fudit, interque caedem et praedam reperit undevicesimae legionis aquilam cum Varo amissam. Ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter, vastatum haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur.

Igitur cupido Caesarem invadit solvendi suprema militibus ducique, permoto ad miserationem omni qui aderat exercitu Praemisso Caecina, ut occulta saltuum scrutaretur pontesque et aggeres humido paludum et fallacibus campis imponeret, incedunt moestos locos visuque ac memoria deformes. — — — Sed Germanicus cedentem in avia Arminium secutus — —

Betrachten wir diese Worte genauer, so ergibt sich zuerst, daß Germanicus diesen Zug nur nothgedrungen unternahm, (ne bellum mole una ingrueret,) weil er befürchtete, die

²⁴⁾ Tac. ann. I. 56 — 60. — ²⁵⁾ Ann. I. 60. 61.

den Cheruskern benachbarten Völker würden sich mit diesen vereinigen (*maior Caesari metus*). Um diese Vereinigung zu verhindern (*distrahendo hosti*), ließ er von drei Seiten die Legionen vom Niederrheine aus gegen die aufgestandenen Völker vorrücken. Sobald er diesen Zweck erreicht hatte, kehrte er um, denn der eigentliche Feldzug dieses Jahres war schon beendet.

Welche waren die *conterminae gentes*, die vereint mit den Cheruskern sich gegen die Römer erhoben? Ohne allen Zweifel diejenigen, deren Land die einzelnen Heeresabtheilungen theils durchzogen, theils in der von ihnen eingeschlagenen Richtung erreichten. Also vor allen die Bructerer, welche in der Nähe des Söninggebirges mit den Cheruskern zusammen grenzten. Kurz es waren die Völker, die das Söninggebirge umgaben, und nördlich von der Lippe an der Ems saßen. Deshalb vereinigte sich auch das Heer an der Ems, wo dieselbe aufhörte, schiffbar zu sein, inmitten der aufrührischen Völker, nämlich ungefähr in der Gegend von Rheine. Und *inde ductum agmen*, fährt Tacitus fort, *ad ultimos Bructerorum quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter vastatum, haud procul* . . . Wohin ging nun der Zug? «Die prägnante Kürze des Tacitus», sagt H. Schulz²⁶⁾, «macht jedes Wort und dessen Stellung bedeutsam»²⁷⁾. Ganz recht, und hiernach wollen wir die oben angeführten Worte des Tacitus näher in's Auge fassen. Wörtlich übersetzt heißen sie: «Von dort ward das Heer zu den Entferntesten der Bructerer geführt und so (und demnach) Alles, was zwischen den Flüssen Ems und Lippe sich befand, verwüstet.» *Inde* heißt hier nicht «darauf», sondern nur «von dort», weil hier von einer Bewegung des Heeres von einem Punkte zu einem andern (*ad ultimos B.*) die Rede ist.

Zweitens *quantumque* wird sehr unkritisch von dem vorhergehenden durch ein Semikolon getrennt und ungenau über-

²⁶⁾ H. D. S. 32. — ²⁷⁾ Schulz, a. D. S. 32.

setzt durch: „und was;“ quantum heißt genau: „so viel als“ . . . „Alles, was“ . . . Die Bedeutung von *que* endlich ist so bekannt, daß es sehr überflüssig scheinen könnte, sie hier zu erörtern. Um das Gegentheil zu beweisen, sollen nur einige Worte des obengenannten Forschers angeführt werden: „Zuvörderst müssen wir bemerken, daß die ganze argumentirende Auseinandersetzung und darauf gegründete Entwicklung des historischen Ganges an sich schon dem unmittelbaren Sinne widerspricht, der aus Tacitus Worten und der Stellung seiner Sätze hervorgeht. Es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß er — die Führung des Heeres nach der Bructerer Grenzen vor der Verwüstung des zwischen Ems und Lippe gelegenen Landes anführt, statt daß bei dem in Tacitus hinein interpretirten Gange der Begebenheiten die natürliche Sach- und Ideenfolge eine umgekehrte Stellung der Worte und Sätze erfordert hätte. — Tacitus läßt das Heer zuerst bis an die Entferntesten der Bructerer und bis in die Nähe des Teutoburger Waldes rücken und dann erst das Land zwischen Ems und Lippe verwüsten“²⁸⁾.

Hieraus wird man leicht einsehen, daß H. Schulz die eigentliche Bedeutung des Wörtchens *que* übersehen hat; auch „*que*“ ist bei Tacitus „bedeutsam“. „*Et* — sagt Zumpt²⁹⁾ — verbindet früher Unverbundenes; *que* reiht an, nämlich Gehöriges und sich Ergebendes. In der Satzverbindung drückt es eine Folge, ein Ergebnis aus, deutsch: und demnach.“ Hierdurch ist die obige Übersetzung gerechtfertigt. Das Heer wurde bis zu den Entferntesten der Bructerer geführt, und demnach, d. h. auf dem Zuge dahin, Alles zwischen Ems und Lippe verwüstet. — Wo wohnten aber die Entferntesten der Bructerer? Germanicus gelangte Alles zwischen Ems und Lippe verwüstend zu ihnen. Daraus folgt, daß sie zwischen diesen beiden Flüssen bis fast zu den Quellen derselben hin sich erstreckten.

²⁸⁾ Schulz, Urgeschichte, S. 33.

²⁹⁾ Zumpt, Lat. Gramm. Berlin 1826. §. 333.

Denn es ist bekannt, daß die Römer, wo sie in Deutschland eine Entfernung angeben, vom Rheine an rechnen³⁰⁾; die vom Rheine entferntesten Bructerer aber, die von Ems und Lippe eingeschlossen waren, konnten nur in dem Winkel wohnen, den beide Flüsse in der Nähe ihrer Quellen bilden. Ferner lag nur dieser Landstrich noch unverwüftet; die übrigen Gegenden zwischen beiden Flüssen waren schon vorher durchzogen. Germanicus rückte also von der mittleren Ems durch die Gegend von Münster und Beckum bis fast zu ihren Quellen hin; da Ems und Lippe hier nicht weit von einander entfernt sind, so bedeckte das Heer den ganzen zwischenliegenden Landstrich, (*quantum — — inter vastatum*) und stand nun in der unbebauten Senne, wo keine Bructerer mehr wohnten, nahe am Dsninggebirge, (*haud procul Teutoburgiensi saltu*).

Das geht ganz einfach aus den Worten des Tacitus hervor, wenn man sie im Zusammenhange betrachtet, und weder das Wort *quantum*, noch *que* als «unbedeutsam» übersieht. Diese Erklärung jener Worte des Tacitus ist weder «hineininterpretirt», noch beruht sie auf «Voraussetzungen». Auch sieht man nicht ein, daß die Stellung der Sätze eine andere hätte sein müssen, wenn Tacitus dies ausdrücken wollte, nämlich wie H. Schulz³¹⁾ meint: *Inde quantum Amisiam — inter vastatum ductumque agmen ad ultimos Bructerorum*. Selbst diese Stellung der Worte würde nur jene Erklärung zulassen, die wir gegeben haben. Sie hießen dann: «darauf wurde Alles zwischen Lippe und Ems verwüftet und so das Heer zu den Entferntesten der Bructerer geführt.

Die Erklärung aber, die H. Schulz von dieser Stelle gibt, steht nicht nur mit der Bedeutung der von Tacitus gebrauchten Wörter, sondern auch mit der Stellung der Sätze im Widerspruche. Erst sollte Germanicus das Heer bis zu den Entferntesten der Bructerer und in die Nähe des Teutoburger Wal-

³⁰⁾ Vell. II. 106. Strabo VII. 1. 3. — ³¹⁾ H. D.

des, oder wie H. Schulz sagt, „bis zu dem auf dem südlichen Ufer der Lippe hinstreichenden Höhenzuge, Haardt genannt“ geführt und dann erst „durch eine ausgesandte Heeresabtheilung das Land zwischen Ems und Lippe verwüstet“ haben. Hierdurch ist nicht allein der Satz quantumque — — vastatum mitten aus der Erzählung gewaltsam herausgerissen, und dem „Teutoburgiensi saltu“ nachgestellt, sondern auch von Heeresabtheilungen gesprochen, da Tacitus doch ausdrücklich das ganze Heer nennt, das unter Germanicus in die Nähe des Teut. saltus kam. Ob das Heer schon an der Grenze der Bructerer in der Nähe des Baldgebirges stand, wird gar nicht gesagt, sondern als der Landstrich zwischen Ems und Lippe verwüstet war, befand es sich *haud procul Teutob. saltu*. Doch, es möchte über diese so einfache Sache zu viel gesagt werden.

Aus dem Gesagten ergibt sich zugleich unwiderlegbar, daß Germanicus nicht von der Mittel-Ems aus, von Norden her in das Ösninggebirge eingedrungen ist, wie oft behauptet ist³²⁾.

§. 8.

Jetzt zu den übrigen Argumenten des H. Schulz. Aus dem Ausdrucke des Tacitus: *Igitur cupido Caesarem invadit* . . . schließt der genannte Gelehrte, daß ein „Vordringen in den Teutoburger Wald ganz außerhalb der eigentlichen Operationslinie des Germanicus gelegen habe, und nur in Folge eines durch die Nähe des Schlachtfeldes hervorgerufenen Entschlusses“ veranlaßt sei; dieses findet er aber mit der Annahme, der Teut. saltus sei der Ösning, durchaus unvereinbar, weil Germanicus nach seinem eigentlichen Plane, zur Weser vorzudringen, bis in die Nähe der Emsquellen vorgerückt, einen Zug durch den Ösning auf keinen Fall hätte vermeiden können. Ein schlagender Beweis gegen unsere Ansicht, — wenn es sich nur

³²⁾ Söfeland, Verhältnisse und Wohnsitz der German. Völkersch. Münster 1835.

beweisen ließe, daß Germanicus wirklich zuerst den Plan hatte, zur Weser vorzudringen! Aber nicht nur spricht Tacitus davon mit keiner Silbe, sondern es läßt sich aus dessen oben schon erörterten Worten sogar die Unrichtigkeit dieser Behauptung nachweisen. Die zu einem Zuge zur Weser passende Zeit war vorüber, nothgedrungen unternahm der Feldherr diesen Zug, befürchtend, die aufgestandenen Völkerschaften möchten vereint gegen ihn anrücken. Nur ihre Vereinigung wollte er verhindern durch Schwächung und Unterwerfung der Einzelnen. Dies hatte er dadurch erreicht, daß er das Heer auf verschiedenen Wegen, durch verschiedene Völker gegen die Mitte des Aufstandes vorrücken ließ; die Chauken waren als Bundes- und Kampfgenossen angenommen; die Friesen waren durch Pedito eingeschüchtert und im Gehorsame gehalten; die Bructerer durch Stertinius geschlagen; ihr Land theils durch sie selbst (Bructeros sua urentis) theils durch Cäcina und Germanicus nach allen Seiten hin (ad ultimos Bructerorum) verwüßt. So hatte Germanicus, als er ad ultimos B. gekommen war, seinen Plan schon durchgeführt. Die conterminae gentes waren gedemüthigt; nur die Cherusker allein standen noch ungebändigt da. Sie allein konnten nicht gegen die Römer nach dem Rheine hin ausbrechen; sie hatten eine Wüstenei, das Land der Bructerer, zu durchziehen. Deshalb konnte es dem Germanicus weder nöthig, noch rathsam erscheinen, jetzt noch mit aller Kraftanwendung auch gegen die Cherusker loszubrechen. Weil er aber dem Orte, wo Varus mit seinen Legionen vernichtet war, so nahe stand, so entstand in ihm der Wunsch, den gefallenen Legionen die letzte Ehre zu erweisen. Da das ganze Heer mit ihm gleiche Gefühle hegte, wurde «Cäcina vorangeschickt, um die Schlupfwinkel der Gebirgspässe zu erforschen, und über Sümpfe und trügerische Moore Brücke und Dämme zu legen, und darauf betritt Germanicus mit seinem ganzen Heere» den Ort der Varianischen Niederlage.

Auch aus den letztern dieser Worte zieht H. Schulz ein Argument gegen die Ansicht Klostermeier's über die Lage des Teutoburgiensis saltus. Zuerst, glaubt er³³⁾, würde Germanicus unvorsichtig gehandelt haben, wenn er den Cäcina, der den rechten Flügel befehligte, vorausgeschickt und dadurch seine am meisten gefährdete Seite den Angriffen der Deutschen preisgegeben hätte. Cäcina befehligte freilich den rechten Flügel des Heeres, als es vom Rheine wegzog. Daß er aber auch noch nach der Vereinigung der gesammten Macht diese Stellung eingenommen habe, läßt sich durch nichts beweisen. Aber dieses auch zugegeben, so mußte Germanicus eben den rechten Flügel beim Eindringen in den Dsning an die Spitze stellen, weil die rechte Seite durch die Lippe und die sumpfige Senne gedeckt, die linke hingegen den Angriffen der noch ungeschwächten Cherusker vom Gebirge her ausgesetzt war. Doch ein Blick auf die Charte lehrt, daß hier von Flügeln des Heeres gar keine Rede sein könne. In der Gegend, die Germanicus zuletzt zwischen Ems und Lippe verwüstet hatte, sind diese beiden Flüsse einander so nahe, daß sich das Heer durchaus nicht ausbreiten konnte; es marschirte hier, wie das unter solchen Umständen gewöhnlich geschah³⁴⁾, in Colonnen, eine Legion nach der andern, der Troß in der Mitte. Anders konnte ja Germanicus in das Gebirge nicht eindringen.

Ferner erscheint dem H. Schulz³⁵⁾ «der dem Cäcina ertheilte Auftrag, die Schluchten des Waldgebirges zu untersuchen und Brücken und Dämme anzulegen, als eine sonderbare Vorbereitung, um einem Heere die Engpässe des Gebirges zu öffnen und den Weg über Berge zu bahnen! Denn der gewöhnliche Reisende», sagt derselbe, «der auf den gewöhnlichen und altgebräuchlichen Heerstraßen geht, kann während der trocknen Jahreszeit zu, durch und in die Engpässe des Lipper Gebirges

³³⁾ Urgeschichte Deutschlands S. 37. — ³⁴⁾ Tac. ann. I. 51.

³⁵⁾ A. D. S. 37. f.

kommen, ohne, es sei denn, es habe geregnet, sich den Fuß naß zu machen, und ohne anders als im tiefen Sande der am Fuße des Gebirges sich hinziehenden Sennerheide zu versinken.» Das mag allerdings der gewöhnliche Reisende können, aber ob das auch einem großen Heere, das einer ziemlich breiten Straße bedarf, möglich sei, möchte man mit Recht bezweifeln. Doch auch dies könnte auf den gewöhnlichen Landstraßen jetzt angehen. Aber gab es auch schon vor zwei tausend Jahren hier solche Landstraßen? war schon damals grade in der Gegend, in der sich Germanicus befand, eine solche vorhanden? Wer nie die Sennerheide gesehen hat, wird sich doch leicht überzeugen können, daß in derselben, da dort mehr als fünfzig Quellen und Bäche entspringen, die theils in die Lippe, theils in die Ems sich ergießen, noch jetzt außer tiefem Sande, sumpfige Stellen und trügerische Moore sich finden müssen, die vor zwei Jahrtausenden desto tiefer und einem Heere desto hinderlicher sein mußten, weil dieselben noch nicht so regelmäßig abflossen, da die Gegend unbewohnt war und Niemand die wild hinfließenden Flüsschen ableitete. Wo jetzt trockner Moorgrund und tiefer Sand ist, waren ehemals, wie der Augenschein lehrt, tiefe Sümpfe. Eben dies gilt vom Fürstenthum Lippe, das jetzt freilich keine große Sümpfe enthält, aber eine sehr große Zahl von Bächen und Flüsschen, die im Dsning entspringen und in der grauen Vorzeit ohne Zweifel in den Thälern nicht unbedeutende Sümpfe gebildet haben. Und wer weiß, ob es damals wirklich nicht «geregnet» hatte, wodurch die Sümpfe und Flüsschen desto hinderlicher wurden? Es war Herbst und die Jahreszeit zu Feldzügen vorüber, wie oben dargethan ist und wie der Verlauf der Begebenheit beweiset; denn Germanicus zog, ohne die Cherusker ernstlich angegriffen zu haben, zum Rheine zurück. Also Sümpfe und trügerische Moore hat es zu beiden Seiten des Dsnings gegeben und finden sich noch jetzt dort. Ob sie klein oder groß waren, gleichviel, das Heer mußte sie passiren und mithin mußten vorher Brücken und Dämme an-

gelegt werden, und ein Zug durch die Sümpfe in das Gebirge war wohl „der Erwähnung werth“, wenn auch das Heer schon größere in den Niederlanden gefunden hatte. Man sieht wahrlich nicht ein, weshalb Tacitus diese Sümpfe, wenn sie auch klein gewesen wären, hätte übergehen sollen, da er doch den Zug des Germanicus von der Ems genau beschreiben wollte.

Deutlich aber ergibt sich aus der Stellung seiner Worte, daß der Hauptgrund, weshalb Cäcina vorangeschickt wurde, die Erforschung der Engpässe war, und die Verknüpfung des Folgenden durch *que* (*pontesque*) zeigt, daß die Anlegung von Brücken und Dämmen auf dem Zuge zum Gebirge nebenbei geschah.

„Daß die Deutschen den Cäcina“, so beginnt H. Schulz den letzten Einwurf, den wir zu betrachten haben, „in seinen Arbeiten nicht störten, daß sie ihre wichtigsten und schwierigsten Pässe von dieser Seite feigerweise ohne Vertheidigung preisgaben und das römische Heer ungehindert und ungestört auf dem Schlachtfelde die Leichenfeier verrichten ließen; daß Germanicus nicht, nachdem er die Hauptschwierigkeit überwunden, vom Schlachtfelde bis zu seinem eigentlichen Ziel (?) der Weser vordrang, mag, nachdem man uns so viel Unglaubliches (??) glauben gemacht, eben nicht verwundern; aber verwundersam erscheint es, daß der sonst so kluge Armin, indem er dem römischen Heere auf Abwegen auswich (*in avia cedentem*), den Feind nicht, was ihm so nahe lag, tiefer in das innere Gebirge zu locken und durch kluge Benutzung der Bergstellen und Engpässe wie durch den kleinen Gebirgskrieg zu schaden und aufzureiben suchte, statt, wie er that, denselben gegen alle Grundsätze der Kriegskunst und Kriegsklugheit in die Ebene (*campum*) zu ziehen, und ihn dort, auf dem eigentlichen Schlachtfelde römischer Tactik, zu erwarten.“ Alles dieses, was dem H. Schulz mehr oder minder „verwundersam“ erscheint, läßt sich sehr leicht

³⁶⁾ H. D. S. 38

theils aus dem schon Gesagten, theils aus der folgenden Darstellung des Tacitus erklären. Ob die Römer wirklich ohne Hindernisse zum Schlachtfelde gelangt sind oder nicht, meldet Tacitus nicht, daraus kann man aber das Erstere nicht mit Sicherheit folgern. Und ist Germanicus wirklich ohne Schwertstreich bis zum Schlachtfelde des Varus vorgedrungen, so ist es keineswegs auffallend, wenn ihn Armin hier nicht erwartete. Lag doch ein Zug ins Gebirge von dieser Seite her nach des H. Schulz eigener Behauptung „ganz außerhalb der römischen Operationslinie“!

Als sich das römische Heer an der Ems zusammenzog, stellte Armin ohne Zweifel seine Streitkräfte an der nördlichen Grenze des Cheruskerlandes auf, weil die Westgrenze durch den Däning gedeckt schien. Von dieser Seite erwartete Armin keinen Angriff, und noch weniger mochte Germanicus einen solchen beabsichtigt haben. Aber weil er plötzlich diesen den Feinden unerwarteten Entschluß faßte, gewann er Zeit, durch die Pässe ins Gebirge einzudringen, ehe sie Armin besetzen konnte. Nun hätte aber Armin über ihn herfallen und ihn, wie kurz vorher den Varus, gänzlich vernichten können? Das hätte geschehen können, wenn nicht Germanicus gegen acht Legionen dem Armin entgegen gestellt hätte, der nur Cherusker befehligte, da ja die Bructer und die übrigen nahe wohnenden Völker so eben gedemüthigt waren. Wenn Armin die Leichenfeier nicht gestört hat, was er wahrscheinlich wegen der großen Übermacht der Römer und aus Gründen, die außerhalb unseres Gesichtskreises liegen, unterließ; so ist er doch wenigstens in der Nähe gewesen, da ihn Germanicus vom Schlachtfelde aus, als er sich in unwegsame Gegenden zurückzog, verfolgte (*Germanicus cedentem*³⁷⁾ *in avia Arminium secutus*). Wie weit er ihn verfolgt habe, ob bis zur Weser, sagt Tacitus nicht. Wenn er aber nicht bis zur nahen Weser vordrang, so kann das durchaus nicht „verwun-

³⁷⁾ Nicht *regressum*, sondern *cedentem*, d. i. den Zurückweichenden.

dersam» erscheinen, weil oben genugsam nachgewiesen ist, daß die Weser auf diesem Zuge «das eigentliche Ziel» des Germanicus nicht gewesen sein kann.

Am verwunderlichsten findet es endlich H. Schulz, daß der sonst so kluge Armin die Römer nicht tiefer in das innere Gebirge gelockt hat, sondern in die Ebene. Wir dagegen würden es höchst auffallend finden, wenn der sonst so kluge und kriegserfahrene Germanicus ihm dahin unnöthiger Weise gefolgt wäre, weil es doch viel wahrscheinlicher ist, daß ein Deutscher damals eher, als der schlaue Römer unklug gehandelt habe. Armin hatte sicher schon in Erfahrung gebracht, daß Germanicus nicht so geisteschwach sei, daß er ihn bis mitten ins Gebirge hinein verfolgen würde, und war selbst zu klug, als daß er mit seinen wenigen Cheruskern das große Heer der Römer hätte angreifen sollen. Er wich zurück, aber nicht «in eine Ebene», in der Germanicus seine Legionen aufstellen und durch Taktik die Deutschen vernichten konnte, sondern in avia, sagt Tacitus ausdrücklich, d. i. in unwegsame, ungangbare, unbetretene Gegenden, bis dahin, wo er einen tauglichen Platz zur Schlacht fand. Er besetzte einen von Sümpfen und Wäldern eingeschlossenen, ebenen Platz (campum), zog sich dann, sobald die Römer angriffen, zurück, aber sowie sie ihn weit genug verfolgt hatten, ließ er plötzlich die Seinigen aus den Bergwäldern hervorbrechen; die Römer geriethen in Verwirrung und wurden in die Sümpfe getrieben, die sie vorher nicht bemerkt hatten. Und wer weiß, wie viele Römer hier ihren Tod fanden, und wie viele ihn gefunden haben würden, wenn Germanicus das Treffen fortgesetzt hätte. Der Kampf blieb aber unentschieden (manibus aequis accessum), und das zeigt eben so sehr, daß Armin den Kampfplatz sehr gut gewählt hatte, als auch, daß Germanicus ihm nicht tiefer ins Gebirge würde gefolgt sein, da ihm weder Muth noch Zeit mehr übrig war, den Armin aus seiner festen Stellung zu vertreiben. Germanicus zog sich zur Ems zurück.

§. 9.

Aber was sagen die beiden neuesten Forscher, Hr. Schierenberg und Hr. Esselen, zu dieser Interpretation der Erzählung des Tacitus? Der Erstere³⁸⁾ erklärt die Stelle so: „Germanicus beschließt nun, die gefürchteten Cherusker von zwei Seiten anzugreifen (ne bellum una mole ingrueret). Das Hauptheer (exercitus) soll die Ems hinaufgehen, um durch das Snabrückische, das Gebirge umgehend, an die Weser bei Minden zu gelangen. Cäcina aber wird mit einem Corps (agmen) an die Ems geschickt, um eine Diversion zu machen (distrahendo hosti). Es kann also nur die obere Ems damit gemeint sein. Das Hauptheer, vier Legionen, führt Germanicus durch den Drusus-Canal, den Zyder-See und die Nordsee in die Mündung der Ems. Die Reiterei führt Pedito durch das Land der Friesen eben dahin. Während nun an der Mündung der Ems Alles vorbereitet wird, kehrt Germanicus in die Gegend von Aliso zurück, mit einem leichten Corps (expedita cum manu), das er vorher unter L. Stertinius gegen die Bructerer, vermuthlich an die untere Lippe ausgesandt hatte. Es ist von Stertinius gesagt, daß er missu Germanici die Bructerer geschlagen habe; dies kann doch nur in der Absicht gesagt sein, um anzudeuten, daß er nicht von Cäcina abgeschiedt war, sondern vom Rhein aus, von Germanicus. Also wieder eine Hindeutung auf eine zweifache Expedition. Das Corps (agmen heißt es, nicht exercitus) wird nun zu den äußersten Grenzen der Bructerer geführt, und zwischen der Ems und Lippe bis zu ihren Quellen hinauf Alles verwüthet. Hier also bei Aliso ist er mit den vierzig Cohorten unter Cäcina vereinigt, und steht zwei Meilen (haud procul) vom Teutoburger Walde.“ Kaum ist es nöthig, gegen eine solche Interpretation etwas zu sagen. Gegen die ausdrückliche Angabe des Tacitus: simulque pedes, eques, classis apud amnem (Amisiam) convenere

³⁸⁾ Schierenberg, a. D. S. 21. f.

läßt Schierenberg den einen Theil des Heeres hierhin, den andern dorthin und einen dritten wieder anderswohin ziehen. Abgesehen von der *expedita manu*, die dem Stertinius übergeben wurde, ist von einer Theilung des Heeres durchaus keine Rede und in dem Satze: *ductum inde agmen* heißt *agmen* nicht «Corps», sondern Heereszug, das ganze Heer; denn unmittelbar darauf folgen die Worte: *haud procul saltu Teutoburgiensi. Igitur cupidus Caesarem invasit . . .* Also Germanicus ist selbst in dem *agmine* gewesen; wie konnte das der Fall sein, wenn *agmen* das «Corps» bedeuten sollte, welches *missu Germanici Stertinius* führte? und gleich darauf wird ja eben das *exercitus* genannt, was eben *agmen* hieß. Wenn aber Schierenberg ferner behauptet: «der Ausdruck *omni qui aderat exercitu* scheint doch anzudeuten, daß die ganze Armee nicht gegenwärtig war», so wird jeder der lateinischen Sprache Kundige gerade das Gegentheil darin finden.

Nicht besser steht es mit der Kritik des Hrn. Hofrath's Effellen. «Das römische Heer», sagt derselbe³⁹⁾, «zog bis an die äußerste Grenze der Bructerer, alles Land zwischen den Flüssen Ems und Lippe wurde verheert. Wo die Römer in einem geographisch so wenig bekannten Lande, wie damals Deutschland, Flüsse als solche bezeichnen, hatten diese sicher schon eine ansehnliche Breite. Diese erlangt die Ems aber nicht eher, als bis in der Gegend von Rietberg. Es läßt sich also als wahrscheinlich annehmen, daß unter dem verheerten Lande nur das westlich von Rietberg gemeint ist.» Jeder sieht gleich ein, daß eine solche Interpretation nicht stichhaltig ist; die Römer haben so gut, wie wir, diejenigen fließenden Gewässer Flüsse (*amnes, flumina*) genannt, welche überhaupt eine «ansehnliche Breite» erlangen⁴⁰⁾. «Germanicus befand sich also», fährt

³⁹⁾ Effellen a. D. S. 8.

⁴⁰⁾ Bellejus Pat. sagt (II. 105) in *mediis finibus Germaniae ad caput Lupiae fluminis*, nennt also die Lippe schon an ihrer Quelle einen Strom, Fluß.

Hr. Effellen fort, „als mit der Verheerung inne gehalten wurde, in der Gegend von Rietberg bis Liesborn. Hier war er in der Nähe, unfern des Teutoburger Waldes. Man dachte sich unter diesem gemeinlich das lippische Gebirge. Dieses ist aber von Rietberg und Liesborn 4—6 Meilen entfernt; eine andere gebirgige ⁴¹⁾ Gegend, die im südlichen Theile des Kreises Beckum liegt um 2—3 Meilen näher;“ also — muß hier das Teutoburger Waldgebirge zu suchen und Varus im südlichen Theile des Kreises Beckum geschlagen sein! Das ist die Basis der ganzen Effellen'schen Untersuchung, die keiner weiteren Widerlegung bedarf.

Nach diesen weitläufigen Erörterungen kann uns in der Erzählung des Tacitus nichts mehr unklar oder „verwundersam“ erscheinen und es dürfte demnach wohl ausgemacht sein, daß Germanicus zwischen der Lippe und Ems, nicht weit von deren Quellen, in der Nähe eines Waldgebirges stand, welches Teutoburgiensis saltus hieß. Ob nun dieser Name dem ganzen Gebirgszuge von Dösnabrück bis zur Diemel damals beigelegt war ⁴²⁾, oder nur einem Theile, bleibt dahin gestellt. So viel ist sicher, daß der den Quellen jener Flüsse zunächst gelegene Theil des Dönings einst Teutoburgiensis saltus genannt wurde. Zwischen jenen Quellen führt ein Paß, Dörenschlucht genannt, durchs Gebirge nach der Werre, grade nach Detmold hin, in dessen Nähe die Grotenburg mit ihren riesenhaften uralten Befestigungswerken emporragt, welche nach Klostermeiers Versicherung noch im 16. Jahrhunderte Teutoburg genannt sein soll ⁴³⁾. Der Wahlplatz der varianischen Niederlage ist demnach der Theil des Döningsgebirges, der den Quellen der Ems und Lippe zunächst liegt, und zu welchem man durch die Dörenschlucht gelangt. In saltu lagen nach Tacitus ⁴⁴⁾ die Gebeine der gefallenen Legionen; Cäcina wurde vorangeschickt, um die Schlupfwinkel der Gebirgspässe (occulta saltuum) zu er-

⁴¹⁾ Muß hügelige heißen. — ⁴²⁾ E. v. Ledebur, Bruct. S. 214.

⁴³⁾ Siehe oben S. 363. — ⁴⁴⁾ Ann. I. 60.

forschen, um Brücken zu bauen. Saltus ist Waldgebirge. Nach Dio Cassius⁴⁵⁾ war das Schlachtfeld eine gebirgige Gegend mit Schluchten und Thälern, wo ebenfalls Brücken zu bauen waren. Hierdurch ist unbestreitbar die Gegend von der Dörenschlucht an der Lippischen Werre hinab als Wahlplatz jener denkwürdigen Schlacht bezeichnet. Unbegreiflich ist es, wie man auf den Gedanken kommen konnte, den saltus Teutoburgiensis des Tacitus, die ὄρη παραγγώδη des Dio Cassius, im Kreise Beckum zu suchen, wo es nur kleine Hügel gibt. Diese Hügelchen sollten die Römer, welche am Apennin wohnten, welche die himmelanragenden Alpen überstiegen hatten, „Berge“ genannt haben!

Aus dem Gesagten folgt auch, daß Klostermeier⁴⁶⁾ mit Unrecht die Schlacht in der ebenen Senne endigen läßt. Zu dieser Ansicht hat ihn nur der Ausdruck des Tacitus: medio campi verleitet. Campus bezeichnet nicht allein eine große Ebene, wie die Senne, sondern jedes freie Feld, im Gegensatz zu mons, Niederungen, Bergkessel⁴⁷⁾. Ferner bezeichnen die angeführten Worte den Raum zwischen beiden Lagern und darüber hinaus; das erfordert offenbar die Bedeutung und Stellung des Wortes medio. Wer die ganze Stelle im Zusammenhange liest, kann daran keinen Augenblick zweifeln. Hätten aber die Römer die ebene Senne erreicht, so würden sie sich ohne Zweifel nach dem nahen Castelle an der Lippe durchgeschlagen haben. Nein, in saltu, zwischen den Lippischen Bergen lagen die gebleichten Gebeine der drei Legionen, und hier, mitten auf dem Schlachtfelde, wurden die gesammelten Ueberreste unter einem tumulus bedeckt. Das stimmt genau überein mit der Lage Aliso's bei Elfen⁴⁸⁾. Dieses Castell lag nämlich

⁴⁵⁾ Dio Cass. 56. 19.: *Τὰ τε ὄρη καὶ παραγγώδη καὶ ἀνώματα.*

⁴⁶⁾ Klostermeier, a. D. S. 106. ff.

⁴⁷⁾ C. Döderlein, Synonymik. s. v. campus.

⁴⁸⁾ Giefers, de Alisone castello . . . Crefeldiae 1844.

nach Tacitus dem Schlachtfelde ziemlich nahe⁴⁹⁾. Elfen ist von der Dörenschlucht nicht ganz zwei Meilen entfernt. Leicht konnte daher Germanicus, wenn er bei Elfen stand, von der Zerstörung des auf dem Schlachtfelde errichteten Todtenhügels Kunde erhalten, und leicht denselben erneuern, wenn er gewollt hätte. Aber eben, weil jener so weit von Aliso entfernt war, daß ihn die Besatzung nicht schützen konnte, stellte er ihn nicht wieder her.

Hierdurch ist die erste der oben gestellten Fragen: Wo ist der Teutoburgiensis saltus zu suchen? beantwortet und die sehr mangelhaft von Klostermeier begründete Ansicht gegen Andere vertheidigt. Seine Ansicht über die Lage des Teutoburger Waldes ist aber auch das Einzige, dem wir beipflichten können; Alles übrige, was seine Schrift in Bezug auf den Ort der Varianischen Niederlage enthält, ist unbegründet und unhaltbar. Dies werden wir bei der Beantwortung der beiden noch übrigen Fragen darthun.

§. 10.

Nach der Feststellung der Lage des Teutoburger Waldes fragt es sich zunächst, aus welcher Gegend drang Varus in denselben hinein? Dieses würde leichter zu beantworten sein, wenn angegeben wäre, welches Volk sich zuerst empörte⁵⁰⁾. Darüber lassen sich aber nur Vermuthungen aufstellen. Prüfen wir zuerst die bis jezt über den Standpunkt des Varus vor der Schlacht aufgestellten Meinungen.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts glaubte man⁵¹⁾ allgemein, und wie sich unten ergeben wird, mit Recht, Varus sei von Aliso aus in den Teutoburger Wald gerückt. Neuere, unter denen Klostermeier, haben behauptet, derselbe

⁴⁹⁾ Tac. Ann. II. 7.: (Germanicus) *audito, castellum Luppiae adpositum obsideri, sex legiones eo duxit. Tumulum nuper Varianis legionibus structum disiecerant. Tumulum iterare haud visum; et cuncta inter castellum Alisonem ac Rhenum - - permunita.*

⁵⁰⁾ Dio Cass. 56. 19. s. oben S. 336. — ⁵¹⁾ Vgl. oben §. 6.

habe vor der Schlacht an der Weser gestanden, in der Nähe von Minden.

Dio Cassius⁵²⁾ erzählt: Varus sei aus der Nähe des Rheines wo weg in das Land der Cherusker nach der Weser hin gezogen. Sehen wir diese Worte in der Ursprache näher an (sie lauten: πόρῳ που ἀπὸ τοῦ Πήνου ἔς τε τὴν Χερουσκίδα καὶ πρὸς τὸν Οὐϊσουργον), so ergibt sich leicht, daß man mit Unrecht aus denselben schließt, Varus habe unmittelbar an der Weser gestanden. Klostermeier und Alle, die diese Stelle benutzt haben, sind irre geleitet durch die lateinische Uebersetzung, in welcher zwar richtig aber doch ungenau die Präposition πρὸς durch ad (Visurgim) wiedergegeben ist. Πρὸς drückt die Richtung einer Bewegung oder Handlung nach einem Gegenstande hin aus, gewöhnlich, ohne daß dieser Gegenstand als Grenze der Bewegung bezeichnet wird. Es heißt demnach: nach (der Weser) zu, nach (der Stadt) hin, und entspricht genau dem lateinischen versus. Selten findet sich aber πρὸς in der Bedeutung: bis zu, usque ad. Wo ein Gegenstand als Grenze einer Bewegung bezeichnet werden soll, wird von Dio Cassius⁵³⁾ und von andern griechischen Schriftstellern in den allermeisten Fällen μέχρῃ gebraucht. Dies würde in unserer Stelle gewiß geschehen sein, wenn Dio Cassius hätte sagen wollen: bis an die Weser, weil die Worte ἔς τὴν Χερουσκίδα zeigen, daß er die Richtung, die Varus einschlug, genau bestimmen wollte. Aber eben durch diese letztern Worte ist das Ziel des Zuges hinlänglich bestimmt; πρὸς τὸν Οὐϊσουργον ist dem πόρῳ που ἀπὸ τοῦ Πήνου entgegengesetzt, und eben so wenig, als die letztern Worte sagen, er habe unmittelbar am Rheine gestanden, was in dem Wörtchen που liegt, drücken die andern aus, Varus sei bis zur Weser gezogen. Kurz, „Varus wurde

⁵²⁾ Dio Cass. 56. 18. f. S. 332.

⁵³⁾ Dio Cass. 54. 33.: προεχώρησε μέχρῃ τοῦ Οὐϊσουργον. 55. 1.: ἦλθε μέχρῃ τῆς Σουηβίας — μέχρῃ τοῦ Ἀλβίου.

vom Rheine wo weg nach der Weser zu gezogen⁵⁴⁾». Er stand also näher der Weser, als dem Rheine, im Lande der Cherusker, welche größtentheils auf dem linken Weserufer bis zu den Quellen der Lippe hin wohnten⁵⁵⁾. Hiernach hätten wir den Standpunkt des Varus vor der Schlacht zwischen der Weser und den Lippequellen zu suchen, wenn nicht schon oben (S. 334. ff.) dargethan wäre, daß sich die besprochene Angabe Dio's nicht auf den Zug des Varus im letzten Sommer seines Aufenthalts in Deutschland, sondern auf die erste Zeit seiner Statthalterschaft beziehe. Er konnte unterdessen oft seinen Standpunkt wechseln. Mithin läßt sich auf keine Weise aus dieser Stelle Dio's der Standpunkt des Varus vor der Niederlage ermitteln.

Noch weniger ist das durch eine Stelle bei Vellejus zu erreichen, die ebenfalls zu diesem Zwecke hier angezogen ist. „Intrata protinus Germania“ erzählt Vellejus⁵⁶⁾ von Tiberius „subacti Caninefates, Attuarii, Bructeri, recepti Cherusci gentes etinamminus mox nostra clade nobilis transitus Visurgis penetrata ulteriora.“ So lautet die Stelle nach der editio princeps, die hier allein in Betracht kommt, weil der einzige, schlechte Codex vom Vellejus verloren gegangen ist. Um in obigen Worten das etinamminus zu erklären, haben ältere Herausgeber gelesen: Subacti Attuarii, Bructeri, receptae Cheruscae gentes et amnis mox nostra clade nobilis transitus Visurgis. Diese Veränderungen sind

⁵⁴⁾ Auch Hr. Schierenberg hat das eingesehen, nachdem er in meiner Schrift de Alisone cast., die 1844 erschien und von ihm mehrmals, aber nur dann citirt wird, wenn er meinen Ansichten nicht beistimmt, S. 48. gelesen hatte: *Alter locus, quo Clostermeier nititur, est Dionis Cassii, qui Varum a Rheno versus (πρός) Visurgim abductum esse tradit, ex quibus verbis neutiquam, eum usque ad Visurgim processisse, potest concludi.* Das eben hat ohne Zweifel den Hrn. Schierenberg « auf die Vermuthung geführt, daß auch diese Stelle nicht genau wiedergegeben sei. » Ähnliches kommt oft bei ihm vor.

⁵⁵⁾ Das Land der Cherusker habe ich genauer zu begränzen gesucht in d. Zeitsch. f. vaterl. Gesch. B. 13. S. 253 ff.

⁵⁶⁾ Vell. Pat. II. 105.

jedoch offenbar zu willkürlich und weichen zu sehr von der ältesten Ausgabe ab. Ein neuerer Herausgeber⁵⁷⁾ hat das eingesehen und daher die Lesart aufgenommen: — — *recepti Cherusci*, gens *utinam* minus *mox* nostra clade *nobilis*, transitus *Visurgis*. Mit Recht ist hier die Lesart *recepti Cherusci* festgehalten, welche nicht nur die erste Ausgabe gibt, sondern auch die beiden Handschriften, die im 16. Jahrhunderte nach dem damals entdeckten Codex angefertigt wurden⁵⁸⁾; aber ohne allen Grund hat man *gens* statt *gentes* gesetzt⁵⁹⁾. Man braucht nur zwei Buchstaben, *e* mit *u* und *i* mit *e* zu vertauschen, d. i. *utinam* minus statt *etinam* minus und *nobiles* statt *nobilis* zu lesen, so ist die ganze Stelle in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder hergestellt und lautet: *Subacti Attuarii, Bructeri, recepti Cherusci, gentes utinam minus mox nostra clade nobiles; transitus Visurgis*. Ähnlich sagt Vellejus⁶⁰⁾: *Cimbri et Teutoni transcendere Rhenum, multis mox nostris cladibus nobiles*. Fast dieselben Worte, wie in der obigen Stelle. Zweitens spricht für unsere Emendation der Umstand, daß an der Varianischen Niederlage nicht allein Cherusker, sondern nach Strabo⁶¹⁾ und Tacitus⁶²⁾ auch die Attuarier und Bructerer theilhaftig waren. *Gentes* bezieht sich also auf *Cherusci*, *Bructeri* und *Attuarii*, und man hat weder Grund, *gentes* in *gens*, noch *Cherusci* in *Cheruscae* zu verwandeln. Demnach bezieht sich *nobiles* auf *gentes* und

⁵⁷⁾) (Vellej. Paterc. op. ed.) Kritzius.

⁵⁸⁾ Ibid. prolegom. p. 78. sqq.

⁵⁹⁾ Unter Andern auch Kritz; Andere haben *gentes* nach der editio princeps festgehalten, aber das dort sich befindende *etinamminus* in *immaniores* verwandelt, was gar nicht zu billigen ist.

⁶⁰⁾ Vell. Pat. II. 8. 3. und II. 28. 3. sagt er: *Primus ille, et utinam ultimus, exemplum proscriptionis invenit*.

⁶¹⁾ Strabo VII.: *πομπένθη καὶ ἄλλα δὲ σώματα ἐκ τῶν πεπορθημένων ἱθυῶν* — — *Βρουκτέρων, Ουσίπων, Χαττων, Χαττουαρίων κ. τ. λ.*

⁶²⁾ Tac. Ann. I. 60.: *Bructeros* — — *fudit interque caedem reperit undevicesimae legionis aquilam cum Varo amissam*.

nicht auf Visurgis, und diese Stelle beweist nicht, daß Varus an der Weser gestanden habe.

Eine andere Stelle des Bellejus, nach welcher sich Varus in mediis Germaniae finibus, in media Germania⁶³⁾ befand, hat Klostermeier so erklärt, daß sie gegen seine eigene Ansicht spricht. «Es ist schon bemerkt worden», sagt er⁶⁴⁾, «daß Bellejus unter dem Ausdrucke media Germania die Gegend um Aliso an der Lippe bezieht.» Und darin hat er nicht ganz Unrecht, wie wir gleich sehen werden; denn an einer andern Stelle, die oben schon besprochen ist, sagt Bellejus⁶⁵⁾: in mediis finibus Germaniae, ad caput Lupiae fluminis. Das sind die Stellen der Quellschriftsteller, die beweisen sollen, daß Varus vor der Schlacht an der Weser gestanden habe. Andere Gründe sind für diese Behauptung nicht vorgebracht.

Hier kann ich nicht umhin, noch ein Proböchen der Schiörenberg'schen Kritik zu geben. In der gedachten Stelle des Bellejus hat die älteste Ausgabe in mediis finibus Germaniae, ad caput Juliae fluminis. Da es nun keinen andern Fluß mitten in Deutschland gibt, dessen Name in seiner ältesten Form Ähnlichkeit mit „Juliae“ hätte, so veränderte Lipsius Juliae in Lupiae und die meisten Herausgeber sind ihm mit Recht darin gefolgt. Aber L. v. Ledebur⁶⁶⁾ wollte das Castell Aliso durchaus an der Glenne-Mündung haben, und deshalb erklärte er Juliae für die richtige Lesart und leitete davon «Glenne» ab. Aber die Glenne ist ein Bach, kein Fluß, und noch viel weniger ein Strom, was das hinzugesetzte „fluminis“ bedeutet. Und wie sollte Bellejus dazu gekommen sein, den Platz eines Winterlagers nach der Mündung eines Baches zu bestimmen! Demnach ist die Lesart ad caput Lupiae festzuhalten, namentlich da in der sehr fehlerhaften Handschrift sehr leicht Juliae für Lupiae geschrieben sein konnte. Dies habe

⁶³⁾ Vell. Pat. II. 117. f. — ⁶⁴⁾ Klostermeier a. D. S. 70.

⁶⁵⁾ Vell. Pat. II. 105. — ⁶⁶⁾ Bructerer S. 298.

ich schon näher nachgewiesen in der Abhandlung de Alisone castello, wo jedoch S. 42 und 43 in der citirten Stelle ad caput Lupiae durch Versehen des Setzers capud stehen geblieben ist, woraus Hr. Schierenberg schließt⁶⁷⁾, im Coder des Bellejus hätte sich wirklich capud gefunden. Daher zieht derselbe das d zu iuliae, macht daraus dimulae und läßt den Varus vor seiner Niederlage im Sommerlager an der Diemel stehen, obgleich die älteste Form dieses Flußnamens Timella⁶⁸⁾ heißt, obgleich es gar nicht erwiesen ist, daß Bellejus auch L. II. 118., wo von Varus die Rede ist, mit dem Ausdrucke in mediis Germaniae finibus eben dieselbe Gegend hat bezeichnen wollen, welche L. II. 105. gemeint ist, wo zu mediis finibus G. noch hinzugesetzt ist ad caput Lupiae. Diese und die früher gegebene Probe von der Kritik des Hrn. Schierenberg werden genügen, um zu zeigen, daß seine Schrift keiner weitern Beachtung werth ist.

Aber obgleich aus keiner der besprochenen Stellen hervorgeht, daß Varus sein Sommerlager an der Weser gehabt habe, so könnte das doch der Fall gewesen sein, da die oben besprochenen Stellen der Alten diese Ansicht nur nicht beweisen, keineswegs aber derselben widersprechen. Andere Gründe dagegen zeigen klar die Unrichtigkeit dieser Annahme. Stand Varus an der Weser, sei es nördlich oder südlich von Minden, im Sommerlager, so war es erstens nicht nöthig, daß die Germanen ihn von dort weg zu ziehen suchten; er würde ja doch bald nach Aliso oder gar zum Rheine in die Winterquartiere gezogen sein, wo sie ihn auch auf dem Zuge durch gebirgige und sumpfige Gegenden überfallen und vernichten konnten. Zweitens würden die Germanen sehr thörigt, wenigstens sehr unvorsichtig gehandelt haben, weil sie ihn aus ihrer Mitte fort in die Nähe Aliso's und der Befestigungen an der Lippe, und dem Rheine näher führten; denn wer weiß, ob er sich nicht bei günstiger Witterung

⁶⁷⁾ N. D. S. 30. f. — ⁶⁸⁾ Pertz, Mon. Germ. I. p. 379 303.

durchgeschlagen haben würde; und daß ihnen selbst der Himmel günstig sein würde, konnten die Deutschen nicht vorher berechnen. Drittens ist der Ort an der Weser, wo Varus vor der Schlacht nach Klostermeier's Meinung verweilte, von der Senne, in der derselbe die letzten Trümmer des römischen Heeres aufgenommen läßt, zehn deutsche Meilen entfernt, ein Raum, den das römische Heer in zwei Tagen, da es mit den größten Hindernissen jeder Art zu kämpfen hatte⁶⁹⁾, unmöglich durchziehen konnte. Klostermeier sagt zwar: «In der Regel marschirten die Römer sieben Stunden täglich»⁷⁰⁾; aber soll das ein Zeitmaß bezeichnen, so wird dadurch nichts bewiesen, soll es die Länge des Weges bezeichnen, so darf man nur die Beschreibung Dio's von dem Zuge des Varus lesen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Legionen des Varus eine Ausnahme von dieser Regel machen mußten. Hatte Varus an der Weser seinen Standpunkt, so sieht man viertens nicht ein, wie die Fürsten, die sich kurz vor seinem Aufbruche bei ihm befanden, so schnell mit ihren Kriegern heranrücken, wie ihn Chatten, Marsen, Bructerer, ja Usipeter und Tubanten, die sämmtlich weit von der Gegend um Minden entfernt wohnten, vereint überfallen konnten⁷¹⁾. Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich, daß die allgemein als richtig angenommene Ansicht Klostermeier's, Varus habe vor der Niederlage an der Weser gestanden, nicht nur durch die von demselben angezogenen Stellen der Alten durchaus nicht begründet wird, sondern auch mit mehreren andern Umständen unvereinbar ist.

§. 11.

Beleuchten wir jetzt näher die andere Meinung⁷²⁾, nach welcher Varus vor seinem Unglücke in der Nähe Aliso's stand.

⁶⁹⁾ Siehe die Beschreibung Dio's oben S. 346. ff.

⁷⁰⁾ Klostermeier a. D. S. 207. bezieht sich auch hier auf *Veget. de re mil. Rom. I. 9.*

⁷¹⁾ Siehe oben S. 343. — ⁷²⁾ Fürstenberg, Mon. Paderb. II.

Die Angabe des Dio Cassius⁷³⁾, daß Varus von dem Rheine wo weg zum Lande der Cherusker nach der Weser hin gezogen sei, erklärt E. v. Ledebur⁷⁴⁾ so, als habe derselbe bereits zu Aliso gestanden und sei von da aus vor dem Angriffe an die Weser gerückt. Aber Aliso lag ja viel näher der Weser, als dem Rheine, und so konnte, wenn Varus schon zu Aliso verweilte, von einem Wegziehen vom Rheine gar nicht mehr die Rede sein; zudem ist schon früher⁷⁵⁾ ausführlich dargethan, daß Dio hier die erste Zeit, wo Varus nach Deutschland kam, nicht den letzten Sommer im Auge gehabt hat; und man darf daher ohne Bedenken annehmen, daß Varus damals nicht weiter zog, bis Aliso. Hier stand er schon im Lande der Cherusker, die sich damals auch über den westlichen Abhang des Osnings ausgebreitet hatten; hier stand er inmitten der Cherusker, Chatten, Marsen, Bructerer, Ampsivarier, die ihm später den Untergang bereiteten⁷⁶⁾. Die einzige Angabe übrigens, die sich bei den Quellschriftstellern über die Stellung des Varus vor der Schlacht findet, ist die schon erwähnte bei Vellejus⁷⁷⁾, nach welcher er sich in mediis Germaniae finibus befand. Zwar ist diese ungenaue Bezeichnung durch das an einer andern Stelle hinzugesetzte: ad caput Lupiae⁷⁸⁾ näher bestimmt; aber auf diesen Zusatz, welcher in der hierher gehörigen Stelle fehlt, darf doch kein so großes Gewicht gelegt werden, daß man behaupten könnte, durch die Worte: in mediis Germaniae finibus sei auch an jeder andern Stelle bei Vellejus nur die Gegend um die Lippequellen bezeichnet. Es folgt nur vorläufig daraus, daß unsere Annahme, Varus habe sich vor der Schlacht zu Aliso aufgehalten, mit der Angabe des Vellejus: in mediis G. finibus durchaus im Einklange steht. Hierdurch fallen ferner alle Widersprüche weg, welche bei der oben widerlegten An-

⁷³⁾ Siehe oben S. 380.

⁷⁴⁾ Ledebur, Blicke auf die Literatur d. letzten Jahrzeh. Blicke 1837.

⁷⁵⁾ Siehe oben S. 335. — ⁷⁶⁾ Siehe oben S. 343.

⁷⁷⁾ Vell. Pat. II. 118. — ⁷⁸⁾ Ibid. 105.

nahme, Varus habe an der Weser sich aufgehalten, sich herausstellten.

Stand Varus zu Aliso, so hatten erstens die Germanen allen Grund, ihn von dort weg in das innere gebirgige Land zu ziehen, weil sich ihnen, wenn er auch von jenem Castelle auf der besetzten Straße zum Rheine in die Winterquartiere zog, keine günstige Gelegenheit zum Ueberfalle der Römer darbot; lockten sie ihn aber von Aliso nordwärts, so gerieth er in den Döning und entfernte sich so immer mehr von der besetzten Linie an der Lippe, so wie vom Rheine und wurde dadurch auf sich allein beschränkt. Das haben sicher Armin und die übrigen germanischen Fürsten in Anschlag gebracht ⁷⁹⁾).

Zweitens stimmt die Behauptung, daß Varus zu Aliso stand, genau mit der Zeit überein, die von seinem Aufbruche bis zum Angriffe verflossen war, so wie mit der Länge und Beschaffenheit des bis dahin zurückgelegten Weges. Nur erst einen Tag war er auf dem Marsche gewesen, als er angegriffen wurde ⁸⁰⁾; schon vor dem Angriffe hatten Bäume umgehauen, Wege gebahnet, Brücken angelegt werden müssen ⁸¹⁾; also konnte das Heer an diesem Tage höchstens 2 bis 3 Meilen zurück legen. Der Weg von Elfen bis zur Dörenschlucht, dem Durchgangspunkte im Döninge, beträgt zwei Meilen, und führt durch die sumpfige, von vielen Flüsschen und Bächen durchschnittene, hie und da mit Wald bewachsene Senne. Nehmen wir nun an, Varus sei am ersten Tage durch die Dörenschlucht noch eine Strecke Weges in das Waldgebirge hineingerückt, so steht alles mit einander in Übereinstimmung, was wir bis jetzt über diesen Punkt, gestützt auf die Berichte der Alten, erörtert haben.

Drittens, nur wenn sich Varus in der Mitte mehrerer Völkerschaften befand, konnte er von diesen so unvermuthet schnell

⁷⁹⁾ Vell. Pat. II. 118.: *in summa feritate versutissimi natumque mendacio genus.*

⁸⁰⁾ Siehe oben S. 348. — ⁸¹⁾ Dio Cass. 56. 20. Siehe oben S. 348.

überfallen und vernichtet werden⁸²⁾ Aliso lag aber gerade mitten zwischen den Völkern, die als Theilnehmer an dem Kampfe gegen Varus bezeichnet werden; Cherusker, Bructerer, Marsen wohnten in der unmittelbaren Umgebung jenes Castells⁸³⁾. Leicht konnten also die Fürsten dieser Völker zum Varus nach Aliso kommen, schnell von hier aus in ihr Land ziehen, und schnell dahin mit ihren Kriegern zurückkehren. Da der Zug von Aliso aus nordwärts gerichtet wurde, so mußten sich jene Völker sämtlich um die Lippequellen zusammen ziehen, wenn sie den Römern Heeresfolge leisten wollten. Daher war es dem Varus nicht auffallend, als sie sich dort versammelten; und daher kam es, daß sie ihn wider Erwarten überfielen.

Jedoch könnte man hier noch die Frage aufwerfen, warum die Besatzung des so wichtigen Aliso's dem Varus keine Hülfe gebracht habe? Dieselbe Frage läßt sich mit eben dem Rechte denen vorlegen, welche ihn von Norden her in den Söning einzurücken, ja durch denselben hindurch bis in die Nähe von Aliso vordringen lassen. Die Antwort ergibt sich leicht aus der Angabe des Dio Cassius⁸⁴⁾, nach welcher sich wenige Bewaffnete, aber desto mehr Wehrlose in dem Castelle befanden. Das Castell war so fest, daß es von Wenigen, wie sich später zeigte⁸⁵⁾, vertheidigt werden konnte; und deshalb hatte Varus nur so viel Soldaten darin zurückgelassen, als zu dessen Behauptung eben nöthig waren. Zu einem Ausfalle war die Besatzung zu schwach, und als Varus im Teutoburger Walde bedrängt wurde, werden sicher die Chatten und andere ihm nachrückende Völker das Castell eingeschlossen haben.

Endlich war Aliso der schicklichste Platz, um alle die umwohnenden Völker im Gehorsame zu erhalten. Was sollte auch den Varus bewogen haben, an der Mittelweser, an der äußer-

⁸²⁾ Siehe oben S. 346.

⁸³⁾ Vgl. Zeitschr. für vaterl. Gesch. Bd. 13. « Land der Cherusker. »

⁸⁴⁾ Dio Cass. fragm. s. oben S. 351. — ⁸⁵⁾ Vell. Pat. II. 120.

sten Grenze der Cherusker und zugleich an der den Römern gehorchenden Völker, den Sommer hinzubringen? Freilich waren die Römer und namentlich Tiberius schon über die Weser vorgedrungen, und Vellejus⁸⁶⁾, der Lobredner des Lektorn, spricht von Unterwerfung vieler Völker auf dem rechten Ufer des genannten Flusses; aber in Wahrheit hatten die Römer hier Nichts ausgerichtet, und Varus beschäftigte sich ja mit gerichtlichen Verhandlungen⁸⁷⁾, was unter Völkern, welche noch nicht zum Gehorsame gebracht waren, nicht süglich stattfinden konnte. Deshalb haben wir sein Sommerlager in der Mitte der schon früher, wenn auch nur scheinbar gedemüthigten Völker zu suchen, die er durch seine Strenge und Anmaßungen im Rechtsprechen zur Empörung reizte. Das führt uns wieder auf Aliso, den Mittelpunkt der empörten Völker, und also bezieht sich auch hier der Ausdruck des Vellejus (II. 117.): in mediis Germaniae finibus auf die Gegend um die Lippequellen.

Daß Varus von Aliso aus, wenigstens von Süden her, in den Dsning eingerückt sei, wird ferner, wenn nicht schlagend bewiesen, doch wahrscheinlich gemacht durch die oben angeführte Stelle des Tacitus. Nachdem er erzählt, daß Germanicus sein Heer in den Teutoburger Wald geführt, fährt er fort⁸⁸⁾: *Prima Vari castra — —: dein consedissem intelligebantur semiruto vallo — —: medio campi albentia ossa.* Die Erklärer dieser Stelle haben viel darüber gestritten, ob Germanicus zum ersten oder zum zweiten Lager des Varus zuerst gelangt sei. Im erstern Falle würde dadurch unwiderlegbar dargethan, daß, da Germanicus von Süden her in das Waldgebirge eindrang, auch Varus von dieser Seite her in dasselbe eingerückt sei, und würde auf das Klarste die Meinung derer widerlegen, die den Lektorn von der Weser her in den Dsning ziehen lassen. Geschichtsforscher, welche von der Richtigkeit der letztern Ansicht

⁸⁶⁾ Vell. Pat. II. 105. — ⁸⁷⁾ Ibid. 117.

⁸⁸⁾ Tac. Ann. I. 61. siehe oben Note 63.

überzeugt waren, und eben so sicher glaubten, Germanicus sei zuerst auf das erste Lager des Varus gestoßen, suchten den Widerspruch daher zu heben, daß sie den Germanicus von der mittlern Ems, also ebenfalls von Norden her, in das Waldgebirge kommen ließen. Das streitet jedoch gegen die bestimmte Angabe des Tacitus, nach welcher jener Feldherr von den Quellen der Lippe und Ems aus in das Gebirge eindrang⁸⁹⁾. Das hat Klostermeier eingesehen und auf andere Weise seine Ansicht über die Stellung des Varus an der Weser zu rechtfertigen gesucht. „Wenn Tacitus die Absicht gehabt hätte, — sagt er⁹⁰⁾, in seinem Überblicke Alles so anzugeben, wie es Germanicus Schritt vor Schritt vor sich fand, so konnte er nicht gleich unmittelbar nach dem ersten Lager des zweiten erwähnen; denn zwischen beiden lag ein Tagemarsch, und in der Regel marschirten die Römer 7 Stunden täglich (Veget. de re mil. Rom. I. 9.). Wer auf den Grund dieser Erzählung behaupten will, daß Germanicus gleich bei seinem Einmarsche in den Teutoburger Wald auf das erste Lager des Varus stieß, der muß sich auch gefallen lassen, zuzugeben, daß das zweite Lager ganz unmittelbar an dem ersten lag, weil Tacitus vom ersten Lager, ohne einen andern Gegenstand zu berühren, sofort zum zweiten übergeht, welches aber eine wahre Ungereimtheit sein würde.“ — Diese Beweisführung ist so kraftlos, daß Jeder die „wahre Ungereimtheit“ derselben einsieht, der auch nur einige Capitel im Tacitus gelesen hat. Doch Klostermeier hat dies selbst eingesehen; denn er macht zu dieser Stelle die Bemerkung: „Bei der Kürze des Tacitus, welche zu dessen Eigenheit ganz vorzüglich gehört, kommen mehrere gleichsam abgerissene Stellen in seinen Werken vor. So versetzt derselbe Ann. II. 8. den Germanicus von der Mündung der Ems plötzlich — an die Weser.“ Konnte es deshalb wohl auffallend sein, wenn er, „ohne einen andern Gegenstand zu berühren, von einem Lager

⁸⁹⁾ Siehe oben S. 368. — ⁹⁰⁾ Klostermeier a. D. S. 207.

zum andern übergeht»? Doch das ist gar nicht einmal der Fall! Tacitus beschreibt ausführlich den zwischen beiden Lagern liegenden Raum, nur nicht an der Stelle, wo Clossermeier diese Beschreibung sucht, sondern eine Zeile weiter heißt es: *medio campi albentia ossa, ut fugerant, ut restiterant cet.*

Nicht viel besser ist E. v. Ledebur's Auffassung dieser Stelle⁹¹⁾, welcher nach der Übersetzung „ganz wackerer Philologen“ *Prima* (*Vari castra*) adverbialiter nimmt, und es durch „anfangs“, „zuerst“ übersetzt. Derselbe verweist⁹²⁾ auf Schellers *Lexicon*, nach welchem *prima* in dieser Bedeutung bei „Grat.“ sich finden soll, d. h. bei einem zu Droids Zeit lebenden Dichter Namens *Gratius*. Ist das wirklich der Fall, so entscheidet das hier eben so wenig, als die „Autorität“ jener „wackern Philologen“, (?), welche *prima* durch „zuerst“ übersetzt haben sollen. Weder bei Tacitus, noch bei einem andern Classiker findet sich *prima* jemals in der Bedeutung „zuerst“. Doch zugegeben, *prima* hieße hier: „zuerst“, so würde die Übersetzung lauten: „Zuerst zeigte das Lager des Varus drei Legionen; dann sah man, wo sich der schon geschwächte Rest niedergelassen hatte.“ Also immer ist doch *prima Vari castra* auf das erste Lager zu beziehen; oder soll Varus vor dem ersten (oder wie gewöhnlich angenommen wird nach dem ersten) Schlachttag schon *accisas reliquias*, und einen Tag später wieder drei vollständige Legionen gehabt haben?! Das heißt doch wahrlich nicht, „dem historischen Zusammenhange folgen“!

Auch Hr. Essellen übersetzt. „zuerst des Varus Lager..., hernach erkannte man an dem halb aufgeworfenen Walle, daß hier die geschlagenen Überreste sich gesetzt hatten.“ Darauf fährt derselbe fort: „Hiernach läßt sich der Weg, den Germanicus von Rietberg bis Liesborn ausnahm, fast mit völliger Gewißheit erkennen. Da Varus den Rückzug nach dem Rheine hin,

⁹¹⁾ E. v. Ledebur, *Blicke auf die Literatur* u. S. 118.

⁹²⁾ Das. S. 153.

also von Osten nach Westen, nahm, müssen die drei Stellen (Lager des Varus, halbaufgeworfener Graben und Leichenfeld) in derselben Richtung auf einander folgen», mußte Varus nach Beckum kommen! Aber erstens ist die obige Übersetzung ganz falsch, zweitens findet sich in den Quellen nicht die geringste Spur von einem «Rückzuge nach dem Rheine» und drittens ist die Behauptung, Germanicus habe bei Rietberg gestanden, nicht erwiesen, wie wir oben sahen. Daher fällt die «eine entschiedene Ausführung» des Hrn Essellen, «daß der Marsch des Germanicus in der Richtung von Osten nach Westen erfolgt sein müsse» in nichts zusammen, und «die übrigen, mehr auf Muthmaßungen gegründeten Ausführungen⁹³⁾» sind deshalb jeder Stütze und Grundlage beraubt.

Lesen wir jedoch die in Rede stehende Stelle des Tacitus im Zusammenhange, so stellt sich in der That nicht klar heraus, welches von den beiden Lagern von Germanicus zuerst angegriffen wurde. *Incedunt* — sagt er — *moestos locos visuque ac memoriae deformes*. Damit hört die Beschreibung des Zuges auf, das Heer steht auf dem Schlachtfelde, und das folgende: *Prima Vari* — — *illuserit* ist Schilderung des Wahlplatzes, die so angelegt ist, als hätten die Römer denselben gleichsam mit einem Blicke überschaut. Und viel größer mag er auch nicht gewesen sein, als daß das große Heer des Germanicus ihn ganz besetzen konnte, da Varus nur einen sehr kurzen Weg kämpfend zurückgelegt hatte⁹⁴⁾. Aber weil nun einmal Tacitus das erste Lager des Varus zuerst erwähnt, so ist es doch viel wahrscheinlicher, daß auch Germanicus zuerst zum ersten und dann zum zweiten Lager gekommen ist, als daß er sie in umgekehrter Ordnung aufgefunden habe; und das bestätigt unsere Behauptung, nach welcher Varus von Aliso aus d. i. von Süden her in den Teutoburger Wald vorrückte.

Übrigens mag der Weg, den er während der beiden Schlacht-

⁹³⁾ Essellen a. D. S. 33. — ⁹⁴⁾ Vgl. oben S. 346.

tage zurück legte, noch so kurz gewesen sein, so bildete das Schlachtfeld doch immer eine Linie, und um diese zu bestimmen, müssen wir die dritte der oben gestellten Fragen zu beantworten, nämlich das Ziel des Zuges zu bestimmen suchen.

§. 12.

Welche Germanen standen zuerst gegen Varus auf, und wo wohnten sie?

Dio Cassius⁹⁵⁾ erzählt, «fernwohnende Germanen hätten sich zuerst gegen die Römer erhoben»; ob ein Volk oder mehrere, ist nicht gesagt. Man hat viele Vermuthungen darüber aufgestellt. «Strabo nennt die Cherusci et eorum subditi, — sagt Klostermeier⁹⁶⁾ — als diejenigen Völker, welche» (bei welchen) «drei römische Legionen aufgerieben hatten» (wurden). «Der örtlichen Lage nach konnten die Verbündeten der Cherusker nur die Bructerer, Marsen und Chatten sein, — — und diese vier Völker haben auch wirklich an der Vernichtung der Legionen des Varus Antheil genommen, — — daher stellen sich die Chatten, weil sie am weitesten von dem Lager des Varus an der Niederrhein (?) entfernt waren, von selbst als dasjenige Volk dar, welches der Abrede gemäß zuerst gegen die Römer zu den Waffen griff.» Man sieht leicht ein, daß dieser Schluß auf nicht erwiesenen falschen Voraussetzungen beruht. Wäre auch dargethan, daß Varus an der Rhein gestanden hätte, was wir jedoch schon widerlegt haben⁹⁷⁾, so war es doch durchaus noch unsicher und zweifelhaft, daß er sich gerade an der Niederrhein aufgehalten habe. Ferner nahmen an der Schlacht außer den Bructerern, Marsen und Chatten auch noch andere Völker Theil, welche weiter von der Rhein entfernt wohnten, als die Chatten⁹⁸⁾. Auch würde Varus nach jenen Voraussetzungen nicht in den Teutoburger Wald gerathen, sondern Rhein auf-

⁹⁵⁾ Dio Cass. 56. 18. — ⁹⁶⁾ Klostermeier, a. D. S. 84. Strabo VII. 1. 3. siehe oben S. 337. — ⁹⁷⁾ Siehe §. 10. — ⁹⁸⁾ Siehe S. 343.

wärts längs des Flusses gegen die Chatten vorgerückt sein. Clostermeier⁹⁹⁾ meint zwar, Varus habe sich erst zu Aliso zu einem Feldzuge rüsten wollen; aber ein römisches Heer war immer marschfertig, und da Varus überdies Gepäck und Lebensmittel bei sich führte¹⁰⁰⁾, so lassen wir ihn lieber gleich von Aliso aus aufbrechen.

L. v. Ledebur¹⁰¹⁾ ist der Meinung, der Anfang des Krieges gegen Varus sei von den Sigambem gemacht; die Stelle Strabo's aber, auf welche sich diese Ansicht gründet, bezieht sich auf den Anfang des Krieges der Deutschen gegen die Römer überhaupt, wo die Sigamber zuerst gegen Julius Cäsar auftraten¹⁰²⁾. Wer die betreffende Stelle Strabo's im Zusammenhange liest, wird das auf den ersten Blick einsehen. Das hat schon ein anderer Forscher gesagt¹⁰³⁾. Da aber L. v. Ledebur¹⁰⁴⁾ «nur auffordern kann, die Stelle Strabo's genau nachzulesen», so müssen wir dieselbe wohl ganz hierher setzen¹⁰⁵⁾: «Bekannt wurden diese Völker» (es ist vorher von den deutschen Völkern überhaupt, namentlich von den zwischen Rhein und Elbe wohnenden die Rede) «durch die Kriege mit den Römern, in denen sie sich bald unterwarfen, bald wieder die Waffen ergriffen, oder auch ihre Sitze verließen. Es würden ihrer noch mehrere bekannt sein, wenn Augustus seinen Feldherren befohlen hätte, über den Albis zu setzen und von den Empörern (diesseits) abzulassen. Er glaubte aber, den damaligen Krieg leichter beenden zu können, wenn er die Völker jenseits des Albis in Ruhe ließe und sie nicht zur Theilnahme an dem Kriege reizte. Angefangen hatten ihn die Sigamber am Rheine unter ihrem Anführer Melo, und von hier aus verbreitete er sich immer weiter zu andern Völkern, die in demselben ihrer Herrschaft

⁹⁹⁾ M. D. S. 22. u. 87. — ¹⁰⁰⁾ Dio Cass. 56, 20. f. f. oben S. 346.

¹⁰¹⁾ Ledebur, Blüke . . . S. 144. f.

¹⁰²⁾ Caes. B. G. IV. 16. vgl. Söfeland a. D. S. 49. — ¹⁰³⁾ Das. a. D.

¹⁰⁴⁾ Ledebur, a. D. S. 144. — ¹⁰⁵⁾ Strab. VII. 1.

beraubt wurden und sich von neuem empörten, indem sie ihre Geißeln und ihr Wort preis gaben. Es gereicht zum großen Vortheil, wenn man ihnen nicht traut; denn die, welchen man traute, haben sehr vielen Schaden angerichtet, z. B. die Cherusker mit denen, welche unter ihnen standen (mit ihren Kampfgenossen), bei welchen drei römische Legionen mit ihrem Feldherrn — — umkamen».

Hierauf nennt Strabo unter den im Triumphe des Germanicus aufgeführten Personen «den Sigamber Deudorix, Sohn des Batorix, eines Bruders des Melo.» Strabo faßt in diesen Worten den Gang der Ereignisse so allgemein und kurz zusammen, daß man es kaum für möglich halten sollte, es könnte Jemand die Worte: «Die Sigamber hatten den Krieg angefangen», auf die Varianische Niederlage beziehen! Ledebur sucht seine Behauptung durch Dio Cassius ¹⁰⁶⁾ zu rechtfertigen; auch wir müssen zu demselben Schriftsteller unsere Zuflucht nehmen, um sie zu widerlegen. Dio Cassius erzählt zum J. 16. vor Chr. Folgendes ¹⁰⁷⁾: «Unter allen damals vorkommenden Kriegen war dennoch der gegen die Celten der wichtigste, und war vielleicht mit Ursache, daß Augustus die Stadt verließ. Die Sigamber, Usipeter und Bructerer hatten die Feindseligkeiten damit begonnen, einige in ihrer Gegend betroffene Römer zu greifen und zu kreuzigen; hernach waren sie über den Rhein gegangen, — — und hatten selbst den römischen Feldherrn Collius überrascht und geschlagen. Augustus eilte auf diese Nachricht sogleich herbei, fand aber nichts zu thun. Diese Wilden, von des Collius neuer Rüstung und von des Augustus Anzuge benachrichtigt, gingen in ihr Land zurück, erboten sich, Frieden zu schließen und gaben Geißeln.» Zum J. 12 vor Chr. berichtet er dieses ¹⁰⁸⁾: «Die Sigamber und ihre Verbündeten hatten, theils die Entfernung des Augustus, theils die

¹⁰⁶⁾ Dio Cass. 56, 10. — ¹⁰⁷⁾ Ibid. 54. 20. — ¹⁰⁸⁾ Ibid. 54.

Bemerkung, daß den Galliern das Joch der Knechtschaft sehr hart fiele, benutzend, einen neuen Krieg angefangen. Drusus schlug die Germanen, die Miene machten, über den Rhein zu gehen, zurück, drang sodann ins Land der Usipeter, — — darauf in das Gebiet der Sigamber vor.» Darauf spricht Dio von der Unternehmung des Drusus gegen die Friesen und Chauken. Im folgenden Capitel fährt er dann fort ¹⁰⁹⁾: «Mit dem Anfange des Frühlings zog er wieder ins Feld, setzte über den Rhein, unterjochte die Usipeter — — und drang durch das Land der Sigamber und Cherusker bis zur Weser.» Auf dem Rückzuge wurde er von der vereinten Macht der Cherusker, Chatten und Sigamber eingeschlossen. ¹¹⁰⁾ Zum J. 8 erzählt Dio ¹¹¹⁾: «Augustus zog gegen die Deutschen zu Felde; er selbst kam jedoch nicht über die Grenze; Tiberius war es, der über den Rhein ging. Die Furcht vor beiden wirkte auf die Feinde so mächtig, daß sie, die Sigamber ausgenommen, durch Gesandte um Frieden baten, den sie — — nicht erhielten. Denn obgleich die Sigamber nachher selbst Gesandte schickten, so wurde ihnen doch nicht nur ihr Gesuch abgeschlagen, sondern es sah auch von den vielen Gesandten keiner sein Vaterland wieder. — — Einige Zeit hielten sich dann die Germanen ruhig, aber in der Folge vergaltten sie den Römern ihre Ungerechtigkeit reichlich», nämlich unter Varus! Die kurze Nachricht Strabo's bis dahin, wo er von den Cheruskern spricht, stimmt mit dem von Dio Erzählten — man möchte sagen fast wörtlich — überein. Beides bezieht sich auf die Zeit vor Christus, und zur Widerlegung der obigen Ansicht Ledebur's bedarf es weiter keines Wortes mehr. Die Macht der Sigamber war zur Zeit des Varus schon gebrochen, und sie erscheinen nicht mehr in der Geschichte, seitdem Tiberius 40,000 Mann aus ihnen auf das linke Rheinufer verpflanzt hatte ¹¹²⁾.

¹¹⁰⁾ Dio Cass. 54. 33. — ¹¹¹⁾ Ibid. 55. 6.

¹¹²⁾ Tac. Ann. X. 39. II. 26. Sueton. Octav. 21. Eutrop. VII. 9.

Zur richtigen Bestimmung der Gegend, wo die Empörung ausbrach, führt uns die Beachtung von drei Umständen: Erstens führt Dio das Volk oder die Völker nicht namentlich an, von denen der Aufstand zuerst unternommen wurde; dies würde ohne Zweifel geschehen sein, wenn das betreffende Volk bekannter gewesen wäre, z. B. wie die Chatten. Zweitens wohnten die Empörer weit entfernt, d. i. ohne Zweifel vom damaligen Lager des Varus; da dieser aber in der Nähe der Lippe- und Emsquellen, nach einem sehr kurzen Marsche vernichtet wurde, so müssen jene, die er züchtigen wollte, weit von den erwähnten Quellen gewohnt haben; in der Nähe wohnten aber Marsen, Bructerer und Cherusker. Drittens ist schon oben bemerkt, daß die Germanen sehr thöricht und unvorsichtig gehandelt haben würden, wenn sie den Varus aus ihrer Mitte fort nach den Befestigungen der Lippe und des Rheines gelockt hätten, wo er mit jedem Schritte, den er vorwärts zog, größere Sicherheit erlangte. Zudem wurde es sicher kein Volk am Rhein wagen, gegen die Römer sich zu erheben, weil es von dort aus leicht überwältigt werden konnte.

Fassen wir diese drei Punkte zusammen, so ergibt sich, daß weder Chatten noch Sigamber, weder Marsen noch Bructerer, weder Usipeter noch Tubanten den Anfang des Krieges gegen Varus gemacht haben, weil die einen dieser Völker in der Nähe der Lippequellen wohnten, die andern zwischen Lippe und Rhein, und alle sehr bekannt waren. Strabo¹¹³⁾ gibt das (vollständige) Verzeichniß der Völker, welche von Germanicus später wegen Theilnahme an dem Kriege gegen Varus gezüchtigt wurden. Da Germanicus Alles zwischen Rhein und Weser durchzog, ja selbst über die Weser hinauszog¹¹⁴⁾, so wurden ohne Zweifel auch diejenigen zur Strafe gezogen, die den Krieg zuerst anfangen hatten. Streichen wir aber die oben genannten Völker in dem Verzeichnisse des Strabo, so bleiben noch übrig Chat-

¹¹³⁾ Vergl. oben S. 343. — ¹¹⁴⁾ Tac. Ann. II. 41.

tuarier, Ampsivarier (oder Angrivarier) und Chaulker. Auch die erstern können den Krieg nicht angefangen haben, weil sie am Niederrhein wohnten. Es bleiben also noch übrig Ampsivarier (oder Angrivarier) und Chaulken. Ob nun Eins dieser Völker, oder beide zugleich zuerst den Krieg begonnen haben, läßt sich nicht entscheiden; und daran ist auch wenig gelegen, weil sie nördlich vom Ösning an der mittlern Ems und mittlern Weser wohnten. Wahrscheinlich erhoben sich die Chaulken zuerst, weil sie so unbekannt in der Geschichte sind, daß sie nur an einer Stelle bei Strabo genannt werden, weshalb sie Dio nicht namentlich auführte, und weil sie Strabo unter allen von Germanicus gezüchtigten Völkern zuerst nennt, obgleich dieser sie später als andere Völker angriff. Hiermit ist die dritte der oben gestellten Fragen so weit als möglich beantwortet, und zwar unabhängig von der Untersuchung über den Standpunct des Varus vor der Schlacht. Beide Resultate stehen im Einklange; Varus konnte nicht in den Ösning gerathen, wenn er gegen ein an der Mittelweser wohnendes Volk ziehen wollte, wenn er nicht von der Oberlippe aufgebrochen war.

Blicken wir noch einmal auf die Beantwortung der drei Fragen zurück, um theils zu sehen, ob sich keine Widersprüche vorfinden, theils um noch etwaige Einwürfe zurück zu weisen, und endlich um die Schlachtlinie genau zu bezeichnen.

Varus stand im Sommer des dritten Jahres seines Aufenthalts in Deutschland in einem Sommerlager in der Gegend von Elfen und Paderborn; die Fürsten mehrerer umwohnenden Völker hatten sich um ihn versammelt, als die Nachricht von dem Aufstande der Chaulker, Ampsivarier oder Angrivarier einlief. Er entließ die Fürsten mit dem Befehle, ihm Hülfsstruppen zuzuführen. Noch zwei oder drei Tage vergingen, ehe das Heer marschfertig war; da brach er mit ungefähr 20,000 Mann auf; in Aliso wurden so viele Bewaffnete zurückgelassen, als eben zur Deckung des Castells nöthig waren; so viele Wehrlose, als dort untergebracht werden konnten; alles

Übrige folgte dem Heere wie gewöhnlich nach. Schon am ersten Tage mußten in der sumpfigen von Bächen durchschnittenen, hie und da mit Wald bedeckten Senne, Brücken und Dämme angelegt und Wege gebahnt werden. Das Heer konnte kaum zwei Meilen weit marschiren, drang aber doch durch die Dörenschlucht in den Osning. Am Abende schlug Varus ein vollständiges Lager auf. Als er aber am folgenden Tage an der Werre herunter weiter ziehen wollte, traten plötzlich die Germanen aus dem Dickicht hervor. Die nahen Bructerer und Cherusker hatten die Gebirgswälder bereits besetzt. Die Marsen und Chatten rückten ihm nach und besetzten die Gebirgspässe. Anfangs fielen sie die Römer nur aus der Ferne mit Geschossen an; Varus erwartete keinen ernstlichen Angriff, und zog vorwärts. Aber je tiefer er in das Gebirge eindrang, desto heftiger griffen ihn die Germanen an. Das Heer marschirte ohne Ordnung, Weiber und Kinder, Troß und Lastwagen, Alles bunt durcheinander. Ein heftiger Sturmwind und Regenguß überfiel sie; der Boden war schlüpfrig, herabstürzende Äste der Bäume vermehrten die Verwirrung; die Reihen konnten sich nicht schließen und dem überlegenen Feinde keinen Widerstand leisten. Endlich fand man einen einigermaßen zum Lager passenden Ort, und mit genauer Noth wurde ein kleiner Wall aufgeführt. Was sollte Varus nun beginnen? mit dem freilich noch bedeutenden Reste seiner Legionen umkehren und Aliso wieder zu erreichen suchen? Das schien ihm nicht rathsam; das Castell war schon von den Feinden eingeschlossen, der Paß, durch welchen er gekommen war, schon von ihnen besetzt und die finstern Wälder, die mit Römerleichen bedeckt waren, mochte er auch nicht noch einmal durchziehen wollen. Bei den Quellenschriftstellern findet sich kein Wort von einer Umkehr des Varus, oder auch nur von einer Abweichung von der einmal eingeschlagenen Richtung; Die Cassius läßt ihn immer vorwärts ziehen. Und hierzu hatte Varus allen Grund, theils weil es ihm nicht möglich war, Aliso wieder zu erreichen, theils

weil er hoffte, bald aus dem Waldgebirge heraus in die Ebene zu gelangen. Am folgenden Tage kam er, an der Werre hinunterziehend auf einen waldleeren Platz, und in besserer Ordnung marschirte das Heer vorwärts; aber bald gerieth es von neuem in Wälder; der Abend nahete heran, Regen strömte wieder vom Himmel herab, machte die Waffen unbrauchbar, den Boden schlüpfrig. Unterdessen hatte sich die Zahl der Feinde immer mehr vergrößert, von allen Seiten wurden die Römer in den Gebirgswäldern eingeschlossen, und da Niemand mehr Muth oder Kraft zur Gegenwehr hatte, niedergestoßen oder gefangen. Nur wenige der Kräftigsten entkamen in der Dunkelheit der Nacht.

Das so viel gesuchte Schlachtfeld der Varianischen Niederlage fällt nach allem dem, was bis jetzt erörtert ist, an die lippsische Werre zwischen die Dörensclucht und Uffeln oder Herford. Weiter ist Varus auf keinen Fall gekommen. Die Beschaffenheit dieser Gegend stimmt genau mit der Beschreibung des Dio Cassius und das gewonnene Resultat mit allen Zeugnissen der Alten überein, welche über die denkwürdige Schlacht auf uns gekommen sind. Die einzelnen Momente jener Schlacht zu ermitteln, wird nicht möglich sein, wenn nicht „*cladis eius superstites*“ sich wieder aus dem Grabe erheben und uns, wie dem Germanicus, zeigen: „*hic cecidisse legatos, illic raptas aquilas; primum ubi vulnus Varo adactum, ubi mortem suo ictu invenerit; quo tribunali concionatus Arminius.*“